Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,70 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,— Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 284 — Donnerstag, den 4. Dezember 1924 — 15. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720. für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Deutschvölkischer Landesverrat.

Hitlers ausländische Geldquellen. — Der Novemberputsch aus der Schweiz finanziert.

Der sozialdemokratische Pressedienst ist in der Lage, Mitteilungen einer „bekannten Persönlichkeit der Schweiz“ zu veröffentlichen, in der interessante Angaben über die Geldquellen der bayerischen Nationalsozialisten und über die Finanzierung des Hitler-Putsches gemacht werden. Hitler soll im Herbst vorigen Jahres persönlich in der Schweiz um finanzielle Unterstützung seines Planes geworben und 10 000 Schweizer Franken dafür erhalten haben. Diese Geldmittel sollen dann zur Vorbereitung und Durchführung des Novemberputsches in München verwandt worden sein. Die seit langem festgestellten Beziehungen gewisser schweizerischer Kreise zu der völkischen Organisation Deutschlands haben das eidgenössische Justizdepartement, sowie die schweizerische Bundesanwaltschaft zu einer amtlichen Untersuchung veranlaßt, die gegenwärtig noch schwebt. Angeblich soll eine hochgestellte militärische Persönlichkeit der Schweiz in die Angelegenheit verwickelt sein.

Die Ausführungen der schweizerischen Persönlichkeit stützen sich auf amtliches Material, das im Besitz des Bundesrats in Bern ist. Die Beteiligten werden also diesmal kaum in die Lage kommen, entsprechend ihrer Regel Tatsachen in der Erwartung abzustreiten, daß ihre traurigen Geschäfte nicht bekannt sind. Auf weitere Einzelheiten wird noch zurückzukommen sein.

Vor allem ergibt sich aus der Zuschrift ganz deutlich, daß der Hitler-Putsch in erster Linie von der Schweiz aus finanziert wurde, also ausländisches Geld benutzt worden ist, um an Deutschland, am deutschen Volk und speziell an dem bayerischen Staat ein Verbrechen zu begehen. Das Reich hat infolge des Hitler-Putsches vorübergehend einen großen Verlust seines Ansehens im Ausland erlitten, und dem bayerischen Staate hat das Verbrechen allein über 400 000 Mark gekostet. Nur der persönliche Ehrgeiz der völkischen Führer und das Bewußtsein, unter dem Hinweis auf einen Putsch von den ausländischen Gesinnungsfreunden Gelder zu erhalten, vermochte diese Schandtaten zu vollführen. Das Ganze nennt sich „nationale Erneuerung“. Diese Heuchler sollt euch damit für alle Zeiten unmöglich gemacht haben.

Kommunistische Putschpläne in Jugoslawien.

Die der serbischen Regierung nahestehende Belgrader Zeitung „Politika“ veröffentlicht aufsehenerregende Enthüllungen über die Beziehungen des aus Jugoslawien geflohenen kroatischen Bauernführers Raditsch zu der Moskauer Internationale. Aus den Dokumenten geht hervor, daß Raditsch der Kommunistischen Internationale gegenüber die Verpflichtung übernommen hat, spätestens Ende Januar 1925 eine bolschewistische Revolution in Kroatien zu entfesseln. Gleichzeitig mit dem Ausbruch dieser Revolution sollen bulgarische und albanesische Banden in Serbien eintreffen, um die militärische Verteidigung Serbiens zu lähmen.

Die „Politika“ veröffentlicht weiter Dokumente über einen Geheimvertrag zwischen Ungarn und Sowjetrußland, in dem sich Ungarn im Falle eines russisch-rumänischen Konfliktes verpflichtet, in Rumänien einzumarschieren und andererseits der kroatischen Revolutionsbewegung tatkräftige Hilfe zu leisten. In Regierungskreisen wird erklärt, daß die von der „Politika“ veröffentlichten Geheimdokumente echt seien. Zu diesen Enthüllungen, die in Belgrad riesiges Aufsehen erregen, will die „Politika“ überdies erfahren, daß die italienischen Nationalisten Vorbereitungen treffen, um mit ihren Organisationen unverzüglich in Kroatien einzumarschieren, wenn dort eine Revolution ausbricht. Italien dementiert zwar offiziell solche Pläne, andererseits treffen aber an der jugoslawischen Grenze fortwährend riesige italienische Munitionstransporte ein.

In Jugoslawien scheint, wie aus den in der „Politika“ veröffentlichten Dokumenten hervorgeht, ein ähnliches Unternehmen wie in Estland in Vorbereitung zu sein, das für die weitgesteckten Ziele der Moskauer Regierung auf dem Balkan als Vorspiel dienen soll. Von russischer Seite wird natürlich die Echtheit der in Belgrad veröffentlichten Dokumente bestritten werden, es liegt aber jedenfalls — unabhängig von dieser Frage — ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit vor, daß die russische Politik sich in der Richtung bewegt, durch einen kroatischen Bauernaufstand das notdürftig hergestellte Gleichgewicht auf dem Balkan umzustoßen und eine Welle neuer Aufstände und kriegerischer Zusammenstöße hervorzurufen.

Diesem Zweck dienen u. a. auch die engen Beziehungen zwischen der Sowjetregierung und Mussolini, sowie die Verträge, die die Moskauer Regierung mit der Hodscha-Regierung abgeschlossen hat. Es liegt im allgemeinen Interesse der Arbeiterklasse in allen Ländern, daß dieser Brandstifterpolitik der Moskauer Sowjetregierung, die durch ihre raffinierten Methoden die verbrecherische Politik des Zarismus noch übertrifft, ein Riegel vorgeschoben wird. Das kann natürlich nicht durch Interventionen der Regierungen, sondern nur dadurch geschehen, daß der Moskauer Regierung durch Zertrümmerung der in ihren Diensten stehenden kommunistischen Parteien der Boden in der Arbeiterklasse der anderen Länder entzogen wird.

Polnische Militär-Phantasien.

Im polnischen Sanitag nahm gestern Kriegsminister General Sikorski das Wort, um das Nachtragsbudget für das Heer zu rechtfertigen. Einleitend bemerkte er: Die Deutschen, die doch zu den entwaffneten Nationen gehörten, hätten in diesem Jahre Manöver abgehalten, wie sie die Welt nach dem Kriege nicht gesehen habe. Weiter habe Deutschland während der Beratung in Genf in der Ostsee ein demonstratives Manöver seiner ganzen Flotte gemeinsam mit der bolschewistischen arrangiert. In den weiteren Ausführungen wies dann der Kriegsminister, um sein Nachtragsbudget zu motivieren, auf die steigenden russischen Rüstungen hin.

Von deutscher Seite wird zu den phantastischen Behauptungen über deutsche Rüstungen, Manöver usw. festgestellt, daß die sogenannten Manöver in Uebungen kleinerer Verbände bestanden haben. Die Meldungen über russisch-deutsche Flottenmanöver, die von Polen aus in die Welt gesetzt wurden, sind bereits als Märchen gekennzeichnet worden, daß sie guten Glaubens schwerlich mehr verwandt werden können. Wenn General Sikorski zur Begründung der neuen polnischen Rüstungsausgaben zu solchen Argumenten greifen muß, so zeigt dies, daß die Forderungen des polnischen Militarismus jedes gerechtfertigte Maß überschreiten.

Der Beginn des Haarmann-Prozesses.

Als in diesem Sommer die 40 000 deutschen Sänger in Hannover waren, haben wir es als ein bedauerliches Kulturdokument gewertet, daß große Scharen von Spießbürger in der Stadt Hannover keinen besseren Wallfahrtsort wußten als jenes Haus im Gängeviertel, in dem der Mörder Haarmann gewohnt hat. Nicht die Stätten der großen Dichter und Denker hatten einen Massenbesuch aufzuweisen, sondern jenes Sterbehaus von mehr als zwei Dutzend Menschen. Vor dem Haarmann-Hause stauten sich die sensationsgierigen Philister, mit einer behäbigen Verachtung in den Mienen und einem Gruseln auf der Bierleber. Dieselbe Wahrnehmung kann man auch während des jetzt beginnenden umfangreichen Prozesses vor dem Hannoverschen Schwurgericht machen. Der Prozeß wirkt schon im voraus.

Nachdem die bürgerliche Presse eine Anzahl „spannender“ vorbereitender Artikel gebracht hat, wird ein stürmischer Andrang um die Zuhörerplätze im Gerichtssaal bemerkbar. Besonders tun sich hier wieder die Pressevertreter einiger auf geile Sensationsmache eingestellter Zeitungen hervor, die sogar Telephonleitungen extra ins Gerichtsgebäude legen ließen für die wenigen Tage der Verhandlung, um nur ja recht schnell die haarsträubenden Einzelheiten und perversen Eingeständnisse und Bemerkungen des Mörders bis ins kleinste weitergeben zu können. Mehrere hundert Zeitungen und Pressekonzerne des In- und Auslandes haben die Zumassung zur Gerichtsverhandlung beantragt. Nur einigen wenigen Zeitungen, etwa 20, ist der Zutritt gewährt worden. Karten für den Zuhörerraum sind nur in beschränktem Umfange ausgegeben, weil der Schwurgerichtssaal im alten Justizgebäude kaum genügt, die etwa 200 Zeugen und die Sachverständigen und Gerichtspersonen unterzubringen. Für die ersten Prozeßtage sind außerdem ein halbes Hundert Einlaßkarten für diejenigen Richter und Juristen ausgegeben, die aus „beruflicher Notwendigkeit“ dabei sein müssen.

Eine blutige Wahlversammlung.

In eine gestern abend stattgefundene deutschnationale Versammlung in Seeben bei Halle drangen etwa zweihundert Kommunisten aus Halle und Umgebung ein. Es wurde versucht, den Saal zu stürmen, nachdem man sich mit Stöcken, Steinen, Latten, Totschlägern usw. bewaffnet hatte. Die Kommunisten zertrümmerten sämtliche Fensterscheiben. Durch einen Gegenangriff der vaterländischen Verbände scheiterte der Plan. Die Kommunisten eröffneten nun aus ziemlicher Entfernung ein heftiges Feuer auf das Versammlungslokal, worauf sich die vaterländischen Verbände zur Wehr setzten. Ein Kommunist erhielt einen Lungenschuß, an dessen Folgen er inzwischen gestorben sein soll. Der Stahlhelm hat in seinen Reihen zwei Verwundete zu verzeichnen, während die Kommunisten zirka 30 Verwundete fortschleppten. In der herrschenden Dunkelheit sollen sich die Kommunisten gegenseitig beschossen haben, worauf die hohen Verluste angeblich zurückzuführen sein sollen.

Der Achtstundentag der Seeleute.

Der englische Arbeitsminister Tom Shaw hat mit dem französischen Unterstaatssekretär in London verhandelt, um eine Lösung dieser Frage auf internationaler Grundlage herbeizuführen. Bekanntlich wurden die Bestimmungen des Achtstundentaggesetzes für das Schiffspersonal im Jahre 1922 außer Kraft gesetzt. Es ist nicht anzunehmen, daß die konservative Regierung Englands das Versprechen ihres Vorgängers erfüllt; die französischen Reedereien laufen deshalb gegen die Absichten der französischen Regierung Sturm und betonen, daß ihre Konkurrenzfähigkeit gegenüber England durch die Einführung des Achtstundentages gefährdet wird. Die den Seeleuten kürzlich gewährten Lohnerhöhungen wurden nur unter der Bedingung zugestanden, daß keine Aenderung in der Frage der Arbeitszeitdauer eintreten würde. Der französische Staatssekretär Meyer erklärte trotzdem, wie in der Zeitschrift „Der Bund“ mitgeteilt wird, daß er den Achtstundentag für die Seeleute wieder in Kraft setzen wird, gleichgültig, ob die anderen Schiffahrtländer ihn einführten oder nicht.

Die deutsch-französische Wirtschaftskonferenz.

Die Sachverständigen der deutschen und französischen Großeisenindustrie haben in der Vollsitzung der deutsch-französischen Wirtschaftskonferenz die allgemeinen Grundlagen ihrer bisherigen Aussprachen erörtert. Die Sachverständigen konnten zu irgendwelchen konkreten Ergebnissen bisher nicht kommen. Die Besprechungen haben aber die bestehenden Fragen in befriedigender Weise geklärt, so daß eine Weiterführung der Verhandlungen sichergestellt ist. Die deutschen Sachverständigen der Schwerindustrie verließen gestern Paris, um mit ihrer Industrie Fühlung zu nehmen.

Der Sturm gegen Trotzki.

Sinowjew und Kamenew blasen Sturm gegen Trotzki. In ganz Rußland müssen alle bolschewikischen Ortsgruppen, Betriebszellen, Sowjets, in ganz Europa alle kommunistischen Parteien leidenschaftliche Protestkundgebungen gegen Trotzki beschließen, in denen sie die Exekutive der russischen Kommunistischen Partei auffordern, dem Widerspenstigen endlich den Mund zu stopfen. Selbst unser Danziger kommunistisches Parteichen, das seine ruhmvolle Geschichte und sein sieghafter Aufstieg wohl befähigt, über Trotzki zu Gericht zu sitzen, soll ein solches Protesttelegramm nach Moskau schicken; die Telegrammgebühr wurde vorher von Moskau angewiesen.

Man muß sich, um diesen Proteststurm zu verstehen, der letzten großen Parteidiskussion im Lager der russischen Kommunisten erinnern. Es war in den letzten Monaten vor dem Tode Lenins. Damals hatte Trotzki den Kampf um die „Demokratisierung“ der Kommunistischen Partei Rußlands aufgenommen. Sein Angriff ging gegen Sinowjew, Kamenew, Stalin, die seit der Erkrankung Lenins sowohl den Parteiapparat der Kommunistischen Partei als auch den Staatsapparat der Sowjetrepublik unbeschränkt beherrschten. Gegen die drei, die „alte Garde“ Lenins, suchte sich Trotzki auf die jüngeren Elemente der Kommunistischen Partei zu stützen. Zu diesem Zwecke forderte er die „Demokratisierung“ der Partei, die den Absolutismus des herrschenden Flügels brechen, den Jüngeren den Aufstieg zur Herrschaft über die Partei und damit auch über die Staatsgewalt ermöglichen sollte. Man weiß, wie dieser Kampf endete. Die Macht, die ist die Verfügung über den Parteiapparat und den Staatsapparat gibt, skrupellos gebrauchend, die Stimmung, die der Tod Lenins hervorgerufen hatte, bedenkenlos ausnützend, hat die „alte Garde“ Trotzki niedergeworfen und seine Forderungen vom dem russischen Parteitag und dem Internationalen Kongreß als kleinbürgerlich, opportunistisch und menschewistisch verurteilen lassen. Trotzki selbst wurde unter die allerstrengste Kontrolle gestellt; die herrschende Clique wagte es zwar nicht, den mächtigen Mann seiner Stellung als Volkskommissär der Roten Armee zu entheben, aber sie wechselte den ganzen ihn umgebenden Kommandostab aus, sie zwang ihn mit ihm feindlichen Beamten und Adjutanten, um ihn unter ihrer Kontrolle zu halten. Gegen seine Anhänger aber ging ein Strafgericht los. Viele von ihnen wurden in das Uralgebiet, nach Turkestan, nach Sibirien versetzt. Hunderte Studenten wurden von den Universitäten relegiert, weil sie zu Trotzki gehalten hatten.

Trotzki unterwarf sich. Aber er suchte sich versteckt auf literarischem Boden zu rächen. Schon seine Erinnerungen an Stalin waren voll versteckter Spitzen gegen seine triumphierenden Feinde. Jetzt aber hat er ein Buch über den Oktober 1917 veröffentlicht, dessen Vorwort wie eine Kriegserklärung an die herrschende Clique gewirkt hat. Zwar behandelt Trotzki in diesem Vorwort nicht etwa aktuelle Fragen. Er schreibt vielmehr von längst vergangenen Ereignissen. Aber er schildert die Geschichte der Oktoberrevolution anders, als sie in der landesüblichen Legende aussieht. Er erzählt sehr rücksichtslos, wie die Männer der „alten Garde“, die Sinowjew und Kamenew, damals in der entscheidenden Stunde vor dem Aufstand zurückschreckten, sich von Lenin trennten, ihre Stellen niederlegten; nicht ihr Werk, sondern das Werk der politischen Idee Lenins und der militärisch-organisatorischen Tat Trotzkis sei der Aufstand gewesen, und erst nach dem Siege des Aufstandes seien sie zu Lenin zurückgekehrt. Diese Feststellungen haben nun eine ungeheure Erregung der durch sie Betroffenen hervorgerufen. „Wenn“, schrieb die „Prawda“, „wenn, wie Trotzki es fälschlich darstellt, das Richtige nur gegen das Zentralkomitee durchgesetzt werden konnte, kann sich dann eine solche Lage nicht wiederholen? Wo liegt dann die Gewähr, daß die Führung des Zentralkomitees jetzt richtig ist und in der Zukunft richtig sein wird? Die Männer des Zentralkomitees fühlten, daß Trotzki ihre Unfehlbarkeit bestreitet. Und sofort gingen sie zum Gegenangriff über. Alle Kommunisten der Welt müssen jetzt gegen Trotzkis Buch protestieren. Denn die „alte Garde“ ist entschlossen, den gefährlichen Mann ein für allemal mundtot zu machen.

Es ist immer lehrreich, den Verlauf der russischen Revolution mit dem der großen französischen Revolution zu vergleichen. Was sich jetzt in Moskau abspielt, es ist der Kampf zwischen Danton und Robespierre. Danton und Robespierre — sie waren beide Männer des Terrors. Aber der Terror Dantons, das war der Terror der Septembermorde, der Terror der Masse selbst, die in der Stunde der höchsten Bedrohung, in der Stunde des Einfalls des äußeren Feindes jahrtausendealtes Unrecht in wildem Zorn rächte; diesem Terror hatte Danton in weltgeschichtlicher Stunde die Schleusen geöffnet, um die Leidenschaften der Masse aufs höchste zu steigern, um der Masse jeden Rückzug abzuschneiden, um die ganze wilde Kraft der Masse zum revolutionären Verteidigungskrieg zu entfesseln. Aber der Terror, so eingeleitet, wurde in den Händen Robespierres zu etwas anderem: zu der seelenlosen Maschine des Wohlfahrtsausschusses, die Tag für Tag Aristokraten und Plebejer, Geschäftsleute und Handwerksburschen, Konventsmitglieder und arme Dirnen wegen eines Stückchen Brotes, wegen eines unbesonnenen Wortes zur Guillotine schickte. Aus der wilden Aufwallung eines zum Aeußersten gebrachten Volkes ward die tägliche bürokratische Routine eines Komitees. Darf man Trotzki mit Danton vergleichen? Gesättigt von europäischer Kultur, ein

gewaltiger Redner romanischer Art, ein feuriger Pamphletist, ein Mann, dessen organisatorische Leistung immer wieder Tausende mitgerissen, Tausende entflammt hat, hat er, trotz mancherlei Unterschieden, mit Danton gewiß manche Aehnlichkeit. Die anderen aber, die „alte Garde" der Routiniers, die Männer der Maschine des Schreckens, die sie an der Macht erhält — wie gleichen sie den Kleinsten unter den Pedanten des Terrors im Comité du salut publiec! Robespierre hat Danton köpfen lassen. Die Sinowjew und Kamenew können es nicht wagen, den Organisator der Roten Armee auf die Guillotine zu schicken. Sie müssen sich bescheiden, seinen politischen Einfluß zu brechen, indem sie die Maschine benützen, ihn als Kleinbürger, Opportunisten, Menschewik zu brandmarken.

So verengert sich immer mehr der Kreis derer, die über Rußland herrschen. In den Wochen des Sieges der Oktoberrevolution war es wirklich die sich erhebende Arbeiter- und Soldatenmasse, die durch ihre Sowjets Rußland beherrschte. Seither ist die Masse längst zum bloßen Objekt der bureaukratisierten Diktatur geworden. die Sowjets führen nur noch ein bedeutungsloses Scheindasein, aus der Diktatur des Proletariats ist die Diktatur der Kommunistischen Partei, aus der Diktatur der Partei die Diktatur des Zentralkomitees und seines ungeheuren bureaukratischen Apparats geworden. Und indem dieses Zentralkomitee nun mit Trotzki alle von sich stößt, die nicht zum engsten Kreis der „alten Garde" gehören, bleibt schließlich nichts als die Diktatur einer kleinen Clique von wenigen Dutzend Menschen, die das ganze weite Rußland mit so unbeschränkter, unkontrollierter Gewalt beherrschen, wie es nur je der Hof des Zaren beherrscht hat.

Polnische Skandale.

„Fliegende Särge".

Polen hat im Augenblicke nur eine einzige Fabrik, die Flugzeuge herstellt. Aber auch sie bezieht ihre Motoren vom Ausland, meist aus Frankreich, und baut nur die Gestelle. Im übrigen erhält Polen fertige Flugzeuge aus Frankreich und Italien. Die Zahl der tödlichen Unglücksfälle betrug, wie wir berichtet haben, im Vorjahre, bei etwa 500 Fliegern, nicht weniger als 25, und in diesem Jahre dürfte sie sich noch höher stellen. Als im letzten Sommer der Kriegsminister Sikorski auf die umlaufenden Gerüchte von der Minderwertigkeit der vor allem in Polen bei der Lubliner Fabrik von Plage & Laskiewicz hergestellten Apparate aufmerksam gemacht wurde, hat er im Seim die Fabrik in Schutz genommen und — seine eigenen Flugoffiziere angeklagt, denen er Fahrlässigkeit und ungenügende Subordination vorwarf. Nun sind die polnischen Flieger, die wir mehrfach bei der Arbeit gesehen haben, nicht schlechter und nicht besser als die anderer Nationen, und die Anklage des Ministers — und vor allen Dingen die fehlende Untersuchung gegen die Lubliner Fabrik — bildeten daher ein Rätsel. — Dies umso mehr, als ein Angestellter der Fabrik diese offen beschuldigte, sie verwende statt Stahlblech nur Eisenblech und baue alte Motoren ein. Nun geschah es, daß vor einigen Wochen bei einem Flugzeug, mitten in ruhiger Fahrt, sich der linke Flügel loslöste und der Apparat zur Erde stürzte. Da endlich ging das Kriegsministerium gegen diese Fabrik vor, die „fliegende Särge" herstelle, wie eine Zeitung die Lubliner Flugzeuge, nach dem Vorbild der Heiermansschen „schwimmenden Särge" in „Hoop op Zegen" nannte. Das Ministerium verlangte, daß drei Direktoren sofort entlassen und an ihrer Stelle französische Herren eingesetzt würden, die das Ministerium in Paris selbst aussuchen will. Ferner lehnt es die Annahme aller bereits bestellten Apparate vom Typ A300 ab. Die polnische Presse nimmt diese aufsehenerregenden Mitteilungen ohne sonderliche Erregung hin, und ohne dabei die Frage zu stellen, welche Gründe eigentlich maßgebend waren, um den verbrecherischen Leichtsinn der Lubliner Firma so lange zu beschönigen.

Verschleuderte Kredite.

In Polen besteht ein Lebensmittelhauptamt. Aufgabe dieses Amtes ist es, gegen genügende Sicherheit den landwirtschaftlichen Gesellschaften Kredite zu gewähren. Dies hat das Amt auch getan und sich als Gegenleistung für die Kredite Getreidelieferungen „versprechen" lassen. Es stellt sich nun heraus, daß eine ganze Reihe von landwirtschaftlichen Gesellschaften diese Kredite, in der Höhe von einer halben bis dreiviertel Million, ruhig eingestrichen hat, ohne wirklich auch Getreide zu liefern. Einige befinden sich sogar in der angenehmen Lage des Bankrottes, der sie allen weiteren Schwierigkeiten dem Amte gegenüber enthebt. Es zeigt sich ferner, daß das Lebensmittelamt weder Statuten besaß, noch irgend einer Aufsicht unterstellt war, sodaß diese unglaublich leichtfertige Art des Verfahrens glatt von Stapel gehen konnte. Und so ist der Staat um mehr als 7 Millionen Zloty geschädigt worden, die das Kriegsministerium und das Finanzministerium zu tragen haben. Eine Unterkommission, die der Seim eingesetzt hat, stellte fest, daß die Kredite ohne irgendwelche Sicherheit gewährt wurden. Und das in einer Zeit, in der Minister Grabski immer wieder Sparsamkeit predigt, die zur Durchführung der Finanzsanierung nötig sei.

Links Zuchthaus — rechts Freispruch.

Der süddeutsche Staatsgerichtshof hat in dem Freiburger Kommunistenprozeß Arbeiter wieder einmal zu Zuchthaus verurteilt, während Ludendorff, der Hochverräter, heute noch frei herumläuft und andere Rechtsputschisten sich unter dem Siegel der Bewährungsfrist noch auf freiem Fuß befinden. Den Skandal empfindet man um so mehr, als am gleichen Tage in Berlin ein Verleumder, natürlich gleichzeitig Angehöriger der Deutschnationalen Partei, freigesprochen worden ist.

Es handelt sich um einen Redakteur der „Kreuzzeitung", der dem preußischen Minister des Innern aus Anlaß des Verbots des „Ostpreußentages" in Tilsit „bodenlose Heuchelei" vorgeworfen hatte. Der Verleumder hatte sich nun vor einem Schöffengericht in Berlin zu verantworten. Aber wie allen deutschnationalen Ehrabschneidern fehlte auch ihm der Mut zur tatsächlichen Verantwortung. Er bemühte sich, zu beweisen, daß Minister Severing gar nicht gemeint gewesen sei, sondern die grobe Heuchelei auf das Reichsbanner gemünzt war. Die Verteidigung aber mißglückte derart, daß sich der Staatsanwalt trotz aller Ausflüchte gezwungen sah, für den Verleumder drei Monate Gefängnis zu beantragen. Was aber tat das Gericht? Es erklärte, der Angeklagte habe nach Auffassung der Richter nicht die Absicht gehabt, mit dem Ausdruck „bodenlose Heuchelei" den Minister zu beleidigen. Natürlich nicht! Sobald es ernst wird, haben die Verleumder nie Absichten, sondern Angst und trotzdem Mut zur Lüge. Der Staatsanwalt hat Berufung gegen den Freispruch eingelegt.

Eine notwendige Maßnahme.

Arbeitervertreter bei staatlichen Wirtschaftsverhandlungen.

Die Gewerkschaften hatten unter Führung des ADGB. in der letzten Zeit sowohl mit dem deutschen Reichswirtschaftsministerium wie mit dem Auswärtigen Amt über die Frage der Hinzuziehung von Gewerkschaftsvertretern zu den Handelsvertragsverhandlungen verschiedene Besprechungen. Am Dienstag wurde daraufhin dem ADGB. und den übrigen gewerkschaftlichen Spitzenverbänden vom Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß die Reichsregierung bei den künftigen Handelsvertragsverhandlungen der Forderung der Gewerkschaften entgegenkommen wird. Die Gewerkschaften sollen nunmehr ihre Vertreter benennen, damit ihnen zu gegebener Zeit die Einladung zu den Verhandlungen zugehen kann. Hoffentlich folgt der Danziger Senat diesem Beispiel. Es ist nicht mehr als eine Selbstverständlichkeit, daß zum Beispiel zu den wichtigen Zollverhandlungen mit Polen Sachverständige nicht nur aus dem Kreise der Unternehmer, sondern auch aus den Gewerkschaften hinzugezogen werden. Die Vertreter der Gewerkschaften bilden dabei eine wertvolle Ergänzung des bisher zu einseitig zusammengesetzten Sachverständigenstabes. Die Sachverständigen der Gewerkschaften aus den verschiedenen Wirtschaftszweigen werden besser als die Unternehmersachverständigen die psychologischen und sozialpolitischen Faktoren, die im Wirtschaftsleben eine wichtigere Rolle spielen, bei den Verhandlungen im Auge behalten.

Englands Luftpolitik.

Der englische Luftfahrtminister Hoare erklärte in einem Interview über die Luftfahrtpolitik der Regierung: In einigen Jahren würden für die Landesverteidigung 52 Geschwader gebildet sein, wovon 18 Ende dieses Jahres fertig wären. Die Entwickelung des zivilen Luftverkehrs auf dem Kontinent durch die Reichsluftverkehrsgesellschaft mache befriedigende Fortschritte. Der Minister erklärte sich besonders interessiert an dem „möglichen Mittelpunkt Europas". Das einzige Hindernis sei die Bestimmung des Versailler Vertrages bezüglich des Fliegens über Deutschland. Er hoffe, daß das Hindernis beseitigt werde. Er fuhr fort, er sei besonders interessiert an der Ausdehnung des britischen Luftverkehrswegees nach Indien und später vielleicht auch nach Australien.

Amerikas Fernbleiben vom Völkerbund.

Neu bekräftigt in Coolidges Botschaft.

In seiner Botschaft an den Kongreß lehnt Präsident Coolidge den Völkerbund mit schärfsten Worten ab, spricht sich aber für ein Weltschiedsgericht aus, jedoch nur unter großen Einschränkungen, da Amerika nicht in fremde Angelegenheiten verwickelt zu werden wünsche. Eine zweite Abrüstungskonferenz könne Amerika erst nach Erledigung der europäischen Pläne für die Konferenz einberufen. Japans Beunruhigung wegen der geplanten amerikanischen Flottenmanöver weist er unter der Begründung zurück, daß jedem Staat das Recht zusteht, seine Streitkräfte zu entwickeln und daß Manöver keine feindselige Handlung bedeuten.

Der polnisch-schwedische Handelsvertrag wurde gestern unterzeichnet. Danzig, das nach der Pariser Konvention vor derartigen Vertragsabschlüssen gehört werden muß, ist anscheinend wieder übergangen.

Ein interessanter Presseprozeß. In Amsterdam begann ein Zivilprozeß der Tageszeitung „Telegraaf" gegen die Chefredakteure der sozialistischen Tageszeitung „Het Volk". Den Anlaß zur Klage bildet ein Artikel von „Het Volk", worin dem „Telegraaf" der Vorwurf der Bestechung durch die russische Regierung gemacht wurde. Der „Telegraaf" hat Ende 1916 mehrere Sonderbeilagen herausgegeben, wofür er von der russischen Regierung 60 000 Gulden erhalten haben soll.

Neue Probefahrt der „Buckau". Die bedeutendsten Reedereien und schiffsbautechnischen Schulen, sowie die führenden deutschen Industrie- und Handelsschulen und Vertreter der in- und ausländischen Presse waren gestern zur Vorführungsfahrt des Flettnerrotorschiffes „Buckau" eingeladen. Die „Buckau" führte bei wechselnder Windstärke die verschiedensten Manöver aus. Das Schiff gehorchte den Rotortürmen in jeder Lage und passierte schließlich, von den Zuschauern lebhaft begrüßt, das Begleitschiff in allernächster Nähe. Nach Beendigung der Fahrt erfolgte im Kieler Hafen eine eingehende Besichtigung des eigenartigen Schiffes.

Militärrevolte in Peru. In Peru ist ein militärischer Aufstand ausgebrochen, und zwar in der an der Grenze von Ecuador gelegenen Provinz Chota. Nach einem Bericht der Regierung von Peru ist der Aufstand in wenigen Tagen durch treugebliebene Truppenteile unterdrückt worden. 130 Aufrührer wurden getötet und die Haupträdelsführer hingerichtet.

Berufung im Seipel-Attentatsprozeß. Wie die Wiener Blätter melden, hat der Staatsanwalt gegen das Urteil im Prozeß gegen den Seipel-Attentäter Jaworek wegen zu geringen Strafmaßes Berufung eingelegt.

Forderungen des österreichischen Postpersonals. In Wien fand am Montagvormittag eine Sitzung des Zentralausschusses der Telephon- und Telegraphenangestellten statt, in der beschlossen wurde, eine Erhöhung der Wirtschaftsprämie von 39 000 auf 160 000 Kronen und ferner ein 13. Monatsgehalt zu verlangen. Die Forderungen sind bis zum 10. Dezember befristet.

Lohnbewegung der elsaß-lothringischen Eisenbahner. Wie aus Straßburg gemeldet wird, sind die Eisenbahner der elsässisch-lothringischen Eisenbahnen wegen Erhöhung ihrer Löhne in eine Bewegung eingetreten. Sie haben eine Sitzung abgehalten und die Möglichkeit eines Streiks ins Auge gefaßt. Eine Abordnung ist beauftragt worden, die Forderungen dem Minister für öffentliche Arbeiten zu unterbreiten.

Raucht Yenidze's Doppelpunkt: Die erstklassige 2-Pfg.-Zigarette.

Das Fernsehen erfunden.

Durch den deutschen Blätterwald geht die Kunde, daß das Problem des Fernsehens gelöst wäre. Wenn dies zutreffen sollte, so wären wir damit wieder einen ganz bedeutenden Schritt weiter gekommen auf der Uebertragung und Sichtbarmachung von entfernten Vorgängen. Meistens wird das Fernsehen mit der telegraphischen Bilderübertragung verwechselt oder als dasselbe betrachtet. Bei der Bildtelegraphie handelt es sich nur um die Uebertragung von Bildern in längerer Zeitdauer, während das Fernsehen die Sichtbarmachung von bewegten Vorgängen ist, so ähnlich wie ein Film sich dem Auge darbietet. Mit anderen Worten, Hunderte von Bildern werden in unendlich kleinen Zeitintervallen dem Auge sichtbar gemacht und erscheinen auf der Netzhaut als zusammenhängende, bewegte Vorgänge. Ein lang ersehnter Traum wäre mit dem Fernseher in Erfüllung gegangen, der eine [illegible] Umwälzung auf dem Gebiete der Telephonie oder Telegraphie zur Folge hätte. Denn nicht allein könnte man sich telephonisch unterhalten, sondern man würde sich auch gleichzeitig sehen. [illegible]

[illegible] Zeile weiterrückt, bis das Bild vollkommen, sozusagen aufgeschrieben ist. Der Fernseher jedoch gibt uns das Bild so wieder, ähnlich wie wir es im Film zu schauen gewohnt sind. Ganz genaue Einzelheiten der Konstruktion werden noch geheim gehalten. Was jedoch bisher bekannt geworden ist, läßt uns verstehen, wie hier das bewegte Bild zustande kommt. Dieser Fernseher besteht aus einzelnen Apparaten, die nacheinander zur Wirkung gelangen. Eine photographische Linse sammelt innerhalb einer zehntel Sekunde in aufeinanderfolgenden Punkten verschiedener Helligkeit, links oben anfangend, und rechts unten aufhörend, ein Bild von ebenfalls verschiedenen Helligkeitsgraden. Diese Millionen von einzelnen Punkten werden von einer photo-elektrischen Zelle aufgenommen, die mindestens [illegible] Punkte in der Sekunde von der Linse überträgt, immer in verschiedener Helligkeit. Diese Punkte werden in ebenso viele elektrische Stromstöße umgewandelt, und zwar von obiger photo-elektrischen Zelle, die die Seele der ganzen Erfindung zu sein scheint. Der Sender nimmt nun diese unendlich kleinen elektrischen Stromimpulse auf und überträgt dieselben, sei es durch Leitungen oder drahtlos auf den [illegible] arbeitenden Empfänger. Dieser Empfänger, der sich vom heutigen Empfänger der drahtlosen Telephonie wenig unterscheiden soll, nimmt dann diese Stromimpulse auf, gibt sie an einen Bildverstärkungsapparat ab, welcher wieder dem Film-Projektionsapparat nachgebildet ist. Diese Millionen von Punkten werden durch diesen Apparat auf eine weiße Fläche projiziert, und zwar genau in denselben winzigen Zeitteilchen, von links oben anfangend und rechts unten, ebenso wie beim Empfangsapparat beschrieben.

Alle Teile dieser Erfindung sollen bereits einwandfrei arbeiten, doch müsse die früher genannte photo-elektrische Zelle noch umkonstruiert werden. Im Prinzip stünden alle Teile fest und seien wiederholt erprobt und hätten allen billigen Ansprüchen voll und ganz entsprochen. Aus dem Laboratorium sei nun diese Erfindung in die Werkstätte einer ersten Großfirma gekommen, die nun zur Ausarbeitung [illegible] Der Fernseher sei natürlich kein so einfacher Apparat, den jedes Haus sich anschaffen könnte. Der Apparat würde nur gebaut, um einer beliebig großen Zahl von Zuschauern in geeigneten Stätten die gleichzeitige Uebertragung von Sprache, Musik und Sehen von weit entfernten Geschehnissen sofort vorzuführen. Jedenfalls ist es sicher, daß diese Erfindung ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten bietet, wenn sie hält, was sie verspricht. Die Welt würde sich dann wieder überzeugen, daß die deutsche Wissenschaft nicht gut entbehrt werden kann. E. H.

Ossendowski–Sven Hedin. In der Auseinandersetzung zwischen Dr. Ossendowski und Dr. Hedin fand im literarischen Klub in Paris in Gegenwart bekannter französischer Schriftsteller und Gelehrten eine Konfrontierung des mittlerweile von seiner Reise nach Nordafrika zurückgekehrten Dr. Ossendowski mit einem seiner hartnäckigsten Gegner, dem Welschschweizer Montandon, statt. Nachdem die beiderseitigen Darlegungen der Herren Ossendowski und Montandon und die von den anwesenden Sachverständigen vorgebrachten Bemerkungen gehört worden waren, wurde festgestellt, daß das Werk des Herrn Ossendowski, wie er selber den Geographischen Gesellschaften in Paris und London, wie auch anderen Gesellschaften erklärt hat, nicht wissenschaftlicher Natur ist, aber daß es sich um ein Werk handelt, dessen Elemente auf persönlich erlebte Eindrücke und persönlich gesammelte Erzählungen zurückgehen. Im Gegensatz zu den von Herrn Montandon aus dem Aufbau des Buches gezogenen Folgerungen hält Herr Ossendowski aufrecht, daß er nach Tibet (Nordteil) gereist ist, was Herr Montandon zu bestreiten fortfährt. Nach diesem Ergebnis hält Dr. Sven Hedin, wie „Svenska Dagbladet" mitzuteilen in der Lage ist, die geplante Zusammenkunft zwischen ihm und Ossendowski in Berlin für überflüssig und den Streit um den Wert der Ossendowskischen Veröffentlichungen für entschieden.

10 000 Beobachtungen über veränderliche Sterne. Die nordischen Astronomen entfalten seit einigen Jahren eine sehr rege und erfolgreiche Tätigkeit in der Beobachtung der Sterne, und zwar sind es nicht nur die Fachastronomen, die sich an dieser Arbeit beteiligen, sondern auch viele Liebhaber widmen sich der Aufgabe mit großem Eifer, nachdem die Kopenhagener Astronomische Gesellschaft ihre Mitglieder dafür interessiert hat. Wie in der „Astronomischen Zeitschrift" mitgeteilt wird, werden diese Beobachtungen laufend veröffentlicht, und die Gesamtzahl der Beobachtungen beläuft sich jetzt schon auf über 10 000.

Hypnose statt Narkose. Aus Dorpat berichtet man über eine interessante Operation, die Professor A. Wasnach in der dortigen Universitätsklinik vorgenommen hat. Es handelt sich um Krampfadern-Entfernung, eine sehr schmerzhafte Operation. Der Kranke wurde in hypnotischen Schlaf versetzt, und in diesem Zustand konnte die Operation ungehindert durchgeführt werden. Beim Erwachen fühlte er sich sehr wohl; er hatte keinerlei Schmerzensempfindungen und wußte durchaus nichts von dem Eingriffe. Es ist dieses einer der ersten Fälle, wo Hypnose statt Narkose bei Operationen angewandt wurde.

Danziger Nachrichten

Steigerung der Lebenshaltungskosten.

Die Goldindexziffer um 3,4 Prozent gestiegen.

Das Statistische Amt der Freien Stadt Danzig schreibt uns: „Die Goldindexziffer der Lebenshaltungskosten (einschließlich der Ausgaben für Wohnungsmiete, Heizung und Beleuchtung, Bekleidung und Schuhzeug) für die Stadtgemeinde Danzig betrug im Durchschnitt des Monats November d. J. 121,7 (1913/14 = 100) und weist gegenüber der Goldindexziffer für den Durchschnitt des Monats Oktober d. J. 117,7) eine Steigerung von 3,4 Prozent auf.

Im Berichtsmonat sind die Kleinhandelspreise für Mehl, Nährmittel, Fische, Backobst, Eier, Käse und einige Bekleidungsgegenstände, sowie die Kosten für die Anfuhr von Kohlen gestiegen, während die Kleinhandelspreise für Gemüse, Fleisch und Zucker zurückgegangen sind, wozu zu bemerken wäre, daß die jetzige Indexberechnung nicht die gesamte Teuerung erfaßt, da nur ein Teil der Lebensbedürfnisse seiner Errechnung zugrunde gelegt wird. In Deutschland drängen starke Kräfte auf eine Reformierung des Indexwesens, die auch für Danzig unbedingt notwendig ist.

Falsche Miets-Berechnungen.

Wie uns mitgeteilt wird, versuchen zahlreiche Hauswirte anläßlich der jetzt erfolgten Heraufsetzung der Miete auf 60 Prozent des Friedenssatzes noch einen besonderen Vorteil für sich herauszuschlagen. Sie gehen dazu über, die Friedensmiete auf den augenblicklichen Kursstand des Guldens umzurechnen, was eine weitere Erhöhung der Miete um etwa 5 Prozent darstellt. Dieses Verfahren ist unstatthaft. Die Umrechnung der Friedensmiete von Mark in Gulden hat nach dem amtlichen Umrechnungskurs von 1,25 zu erfolgen. Auf Grund der damaligen amtlichen Bekanntmachung ist die Umrechnung im November vorigen Jahres allgemein in diesem Verhältnis erfolgt. Die seinerzeit errechnete Friedensmiete gilt auch jetzt noch. Nur sind anstatt der bisherigen 50 Prozent jetzt 60 Prozent davon zu zahlen. Alle weitergehenden Forderungen entbehren der rechtlichen Grundlage.

Danzigs Feuerwehr

erforderte nach dem Etat für 1925 einen Zuschuß von 912 000 Gulden; im Vorjahre betrug der Zuschuß 718 000 Gulden, mithin hat er sich um 194 000 Gulden erhöht. Einer Einnahme von 44 000 Gulden steht einer Ausgabe von 956 000 Gulden gegenüber. Die Haupteinnahme der Feuerwehr bringt die Krankenbeförderung, und zwar 24 000 Gulden. Es wird mit 3500 Krankentransporten gerechnet. Unter den Ausgaben für die Feuerwehr nimmt die Besoldung den ersten Platz ein. Es werden besoldet 1 Branddirektor, 1 Oberbrandingenieur, 1 Brandingenieur, 4 Brandinspektoren, 8 Oberbrandmeister, 27 Brandmeister, ein Telegraphenmeister, 128 Ober- bzw. Feuerwehrmänner. Sie erhalten insgesamt 596 000 Gulden Besoldung; die Feuerwehrleute nach Gruppe 4 und 5. Für Arbeiterlöhne werden weitere 10 000 Gulden angefordert. Für Ruhegehälter sind 65 000 Gulden, für Witwen- und Waisengelder 48 000 Gulden notwendig. Für Heizung, Beleuchtung und Wassergeld sind 28 000 Gulden in den Etat eingestellt. Das Krankenbeförderungswesen verursacht eine Ausgabe von 45 000 Gulden. Geplant ist die vollständige Automobilisierung der Danziger Feuerwehr. Zu diesem Zweck werden als 1. Rate 37 500 Gulden angefordert. Zum Ausbau des Exerzierhauses in Neufahrwasser sollen 15 000 Gulden verwandt werden. Die Gesamtsumme der Ausgaben beträgt 956 000 Gulden, gegenüber 758 000 Gulden im Vorjahre.

Kleinbahnverkehr Danzig—Marienburg. Anläßlich der Wahlen im Deutschen Reiche macht das hiesige Generalkonsulat des Deutschen Reiches auf folgendes aufmerksam: Am Sonntag, den 7. Dezember 1924, werden, um den deutschen Staatsangehörigen im Freistaatgebiet die Möglichkeit der Wahlausübung zu erleichtern, die Züge auf der Kleinbahnstrecke Danzig—Marienburg wie folgt verlegt: Der Kleinbahnzug ab Danzig nach Marienburg fährt (statt um 2,55 Uhr nachm.) ab Danzig um 8,50 vorm.; Ankunft in Marienburg um 2,07 nachm. Der Kleinbahnzug von Marienburg nach Danzig fährt (statt um 7,30 Uhr morgens) ab Marienburg um 5,06 Uhr nachm.; Ankunft in Danzig um 10,17 abends. Der Kleinbahnzug wird beschleunigt durchgeführt. Zwecks größtmöglichster Verkürzung des Aufenthalts anläßlich der Zollrevision in Kalthof ist lediglich Mitnahme von Handgepäck gestattet, das in den Personenwagen über und unter den Sitzplätzen bequem unterzubringen ist. Der genaue Fahrplan der verlegten Kleinbahnzüge ist auf den Danziger Bahnhöfen und Kleinbahnstationen bekannt gemacht. Die Verlegung der Kleinbahnzüge gilt nur für Sonntag, den 7. Dezember 1924.

Opposition in der Naturforschenden Gesellschaft. Im Gegensatz zu früheren Jahren brachte die diesmalige Vorstandswahl der Naturforschenden Gesellschaft temperamentvolle Auseinandersetzungen, da eine „jüngere Richtung" auf den Plan trat und lebhafte Opposition trieb. Beide Richtungen hatten zu gestern abend ihren gesamten Anhang mobil gemacht, so daß die Versammlung einen ungewöhnlich starken Besuch aufwies. Die Opposition blieb siegreich. Der bisherige Direktor, Professor Dr. Stremme, hatte seine Wiederwahl abgelehnt. Gewählt wurde der Kandidat der Opposition, Dr. med. Liek, mit 90 gegen 87 Stimmen, die auf Prof. Lakowitz entfallen waren. Zum Vizedirektor wurde Museumsdirektor Dr. La Baume mit 125 Stimmen gewählt, gegen 59 Stimmen für Senator Runge; zum Sekretär für innere Angelegenheiten Professor Dr. Kl. Ballenberg mit 118 Stimmen, gegen 68 Stimmen für Dr. Lüttschwager. Die übrigen Ämter wurden nicht neu besetzt. Gewählt wurden Hochschulprofessor Dr. Ramsauer zum Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Hochschulprofessor Geh. Rat Dr. Rößler zum Vorstand des Bibliotheksausschusses, Bankier Stein zum Kassier, Baugewerksmeister Reichenberg zum Hausverwalter. Zu Beisitzern wurden gewählt Professor Dr. Lakowitz, Dr. E. Müller und Dr. v. Holst.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

Donnerstag, den 4. Dezember, abends 4½ Uhr, in der Aula der Petrischule am Hansaplatz:

Märchenabend

mit Lichtbildern für Kinder. Eintrittspreis für Kinder 20 Pfennig, für Erwachsene 50 Pfennig. Kinder erwerbsloser Parteigenossen haben freien Zutritt.

Vom Mietseinigungsamt.

In dem in der „Danziger Volksstimme" kürzlich veröffentlichten Artikel über das Mietseinigungsamt wird zum Ausdruck gebracht, daß eine Reform in der Praxis des Mietseinigungsamtes dringend notwendig ist. Dieses kann insofern nicht bestritten werden, da z. B. das Mietseinigungsamt in einer Mietsstreitigkeitssache mit einem Hausbesitzer drei verschiedene Urteile gefällt hat.

Verfasser des Artikels hat aber seine Ausführungen sehr einseitig gehalten und zumeist die Interessen des Hausbesitzers vertreten, wenn er von zu hohen Kosten des Verfahrens beim Einigungsamt spricht. Es gibt verschiedene Hausbesitzer, die mit ihren Mietern ständig auf dem Mietseinigungsamt liegen; um diesen hiervon abzuschrecken, dürften die Kosten noch nicht hoch genug sein. Es könnten aber durch die gemachten Ausführungen die Mieter, die ihr Recht im Mietseinigungsamt glauben suchen zu können, leicht durch diese „hohen Kosten" abgeschreckt werden, das Einigungsamt zu einer Entscheidung anzurufen. Wenn gesagt wird, der unterliegenden Partei würden die Kosten des Verfahrens aufgebrummt, so trifft dieses nicht zu. In der Regel werden die Kosten immer dem Hausbesitzer als Kläger auferlegt. Wenn einmal der Mieter zu den Kosten herangezogen wird, so hat er sich in der Regel unbotmäßig gegen den Vermieter benommen, so daß dieser Klage erhoben hat auf Räumung. Wird der Vermieter mit seiner Klage abgewiesen, hat er auch die Kosten zu tragen.

Bei notwendigen Reparaturen und Mängeln an der Wohnung wird zumeist von den Mietern der Fehler begangen, daß sie die Zahlung der Miete einstellen, ohne den Vermieter aufgefordert zu haben, die Reparaturen machen zu lassen, was dem Vermieter zu einer Klage beim Einigungsamt Veranlassung gibt. Ist vor Einstellung der Mietszahlung der Hausbesitzer resp. dessen Verwalter schriftlich aufgefordert, am besten durch Einschreibebrief, die notwendigen Reparaturen ausführen zu lassen und ihm eine Frist gelassen, so muß und wird auch das Einigungsamt die Klage auf Zahlung der Miete abweisen oder ihn verurteilen, die Reparaturen erst ausführen zu lassen. Die Kosten des Verfahrens trägt natürlich der Kläger; das wird der Hausbesitzer sein, weil er keine Miete bekommt. Wenn in einzelnen Fällen der Mieter mit zu den Kosten herangezogen worden ist, so liegt es vereinzelt auch an dem Beisitzer der Mieter, der nicht dagegen Protest erhebt, evtl. sogar noch seine Zustimmung gegeben hat.

Unter notwendige Reparaturen werden in der Praxis des Einigungsamtes das Instandhalten von Oefen, Herden, Türen, Fenstern (Fensterverkitten), schadhaften Dächern und Reparaturen, die zum Bewohnen einer Wohnung notwendig sind, verstanden. Renovierungen von Wohnungen, Streichen und Tapezieren werden bis jetzt nicht zu den notwendigen Reparaturen gezählt.

Weiter wurde von Vertretungen vor dem Mietseinigungsamt und von unbegrenzten Gebühren der Rechtsanwälte gesprochen. Seit Einrichtung des Einigungsamtes bis zum Jahre 1920 kam eine Vertretung durch Rechtsanwälte oder andere Personen nicht in Frage. Vertreter wurden nur auf Beschluß des Vorsitzenden und der Beisitzer zugelassen, wenn eine Partei durch Krankheit verhindert oder nicht in der Lage war, sich selbst zu verteidigen. Nachdem eine besondere Kammer für Geschäftslokale, Pachtverträge und Heizungssachen im Einigungsamt eingerichtet wurde, machte sich der Uebelstand bemerkbar, daß hierin den Rechtsanwälten die Verteidigung übertragen wurde und nun auch bei Mietsstreitigkeiten und Kündigungen Platz gegriffen hat. Im letzteren Fall ist es der Hausbesitzer, der sich nicht gern mit seinen Mietern vor Gericht stellt und daher die Vertretung einem Rechtsanwalt übergibt. Das Auffällige bei diesen Vertretungen ist, daß ehemalige Vorsitzende des Einigungsamtes als Fachanwälte die Verteidigung übernehmen und an manchen Tagen den Tag über nur als Vertreter dort sich aufhalten. Es muß Aufgabe der wirtschaftlichen Organisationen sein, demgegenüber für eine gute Verteidigung der Mieter zu sorgen, damit auch der unbemittelte Mieter zu seinem Recht kommt und ihm größere Kosten für Rechtsanwälte und Vertretungen erspart wenn er sich nicht fähig fühlt, sich selbst zu verteidigen.

Da es bei den Verhandlungen im Einigungsamt mehr auf die Argumente als auf den Rechtsstandpunkt ankommt, wird es nicht schwer fallen, auch hierfür die geeigneten Personen zu finden, die sich mit einem Fachanwalt in Mietsangelegenheiten vor dem Einigungsamt messen können.

B. S.

Hundehalter und Hundesteuer. Im Bürgerschützenhaus fand eine Sitzung der Cynologischen Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Kartellvereine für die Freie Stadt Danzig statt, in der der Vorsitzende einen Vortrag über das Thema: „Die Hundesteuer und die Gegenleistung des Staates" hielt. Die Arbeitsgemeinschaft stimmt den folgenden Abänderungsanträgen zur Hundesteuer-Ordnung zu: 1. Steuerermäßigung für Wachhunde in Gewerbebetrieben, die nicht mit einer Wohnung verbunden sind. 2. Steuerermäßigung für kinderlose Ehepaare und alleinstehende Personen über 50 Jahre, die ein Jahreseinkommen unter 1000 Gulden haben, auf ein Viertel des jeweiligen Steuersatzes. 3. Herabsetzung der Steuer auf den Vorkriegssatz. 4. Festsetzung der sogenannten Zwingersteuer auf den Steuerbetrag von 1½ Hunde sowie Heraufsetzen der Steueranmeldung für Jungtiere auf sechs Monate. 5. Monatliche Steuerzahlung mit monatlicher Abmeldefrist. Bei der Besprechung über die Verzollung eingeführter Hunde aus Deutschland kam zur Sprache, daß es hier auf das Verständnis des Abfertigungsbeamten ankäme, da die betreffende Position des Zolltarifes weitesten Spielraum lasse; so sei es z. B. vorgekommen, daß Hunde, die zu den vom Kartell anerkannten Polizeihunderassen gehören, verzollt wurden. Gegen Schluß der Versammlung wurde noch beschlossen, nachstehende Abänderung der Pos. 40/7 bei den Zollkomitees zu beantragen: „Schäferhunde und Polizeihunde sind zollfrei (d. h. deutsche Schäferhunde) und sämtliche anerkannten Polizeihunderassen (Dobermannpinscher, Airedaleterrier, Rottweiler, Boxer, Münchener Schnauzer) sobald die eingetragene Stammtafel beigebracht wird."

Die einmaligen Beihilfen für Rentenempfänger, die auf sozialdemokratischem Antrag vom Volkstag beschlossen worden sind, haben vom Senat die Zustimmung erhalten. Zurzeit sind die zuständigen Stellen mit der Ausarbeitung der Ausführungsbestimmungen beschäftigt. Sobald ihre amtliche Bekanntgabe erfolgt ist, werden wir unsere Leser davon in Kenntnis setzen.

Raubüberfall. In der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember, morgens gegen 3 Uhr, wurde auf den Schriftsetzer Walter Schulz, Baumgartsche Gasse 22 wohnhaft, ein Raubüberfall verübt. Sch. kam von einem Vergnügen und erhielt vor seinem Hause, Baumgartsche Gasse 22, plötzlich von unbekannten Personen einige Schläge auf den Hinterkopf, so daß er bewußtlos hinfiel. Die unerkannt entkommenen Täter raubten Sch. eine neue blaue Mütze, eine silberne Taschenuhr mit Uhranhänger (silberne, kurze Kette mit grünem Stein) und ein Portemonnaie mit Inhalt. Der Versuch, sich auch des Ulsters zu bemächtigen, mißglückte. Straßenpassanten haben Schulz vorgefunden und in die elterliche Wohnung gebracht. Personen, die von dem Vorfall etwas bemerkt haben, wollen sich bitte bei der Sondergruppe der Kriminalpolizei, Polizeipräsidium, Zimmer 33 bis 35, melden.

Erregte Szenen. Gegen 10 Uhr abends beobachtete ein Beamter der Schutzpolizei, wie der Dachdecker Albert K. aus Zoppot in der Nähe der Eisenhardtstraße umfiel und einen epileptischen Anfall bekam. Der Beamte schaffte den Kranken mit Hilfe einer Zivilperson in einen Vorgarten. Hier fing der Kranke zu toben an. Nachdem der Anfall sich einigermaßen gelegt hatte, wurde K. mit Hilfe eines andern Beamten in seine Wohnung gebracht. Hier blieb er aber nicht, sondern lief die Südstraße in Richtung Kurhaus hinunter und äußerte, er wolle in die See gehen. Er bekam jedoch Ecke Südstraße—Seestraße wieder einen Anfall. Hierauf wurde K. zur Wache gebracht. Der hinzugezogene Polizeiarzt gab dem Kranken, der Morphinist ist, eine Morphiumspritze. K. gab an, mehrere Glas Grog und Schnäpse getrunken zu haben. Auf Anordnung des Arztes wurde K. zu seinem eigenen Schutz in das Zoppoter Polizeigefängnis eingeliefert.

Unfallchronik. Dem Arbeiter Paul Kamischke, Schidlitz, Oberstraße 108, fiel gestern morgen bei der Arbeit auf einem Holzfelde auf dem Holm ein schweres Stück Holz auf das rechte Bein, so daß er einen Knöchelbruch erlitt. — In den Schiffsraum fiel der Hafenarbeiter Ruth, Neufahrwasser, Wilhelmstraße 35, der auf dem Packhofe beim Ausladen eines Schiffes beschäftigt war. Der Sturz erfolgte aus 6 Meter Höhe. Der Verunglückte erlitt Quetschungen am Kopf und an der Hüfte. — Seinen Verletzungen erlegen ist der Zollwachtmeister Geringk, der sich beim Turnen in der Turnhalle Gertrudengasse einen Bruch der Wirbelsäule zugezogen hatte.

Polizeibericht vom 4. Dezember 1924. Festgenommen: 11 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 4 wegen Trunkenheit, 2 in Polizeihaft, 2 Personen obdachlos. Gefunden: 3 Kiefernschwellen, zirka 1,50 Meter lang, 1 Ruderboot mit Kette, 1 Brieftasche m. Zul.-Besch. D. Z. 1043, 1 graues Segeltuch, 1 schw. Persianermuff, dklbl. Filzhut, 4 Eßlöffel aus Alum. Nachfrage im Fundbureau des Pol.-Präsidiums. Verloren: 1 Pers.-Ausw. f. Nikolei Adam, 1 schw. Aktentasche, 1 Buch „Eckehard", 1 Skunkskragen, 1 Rasiermesser.

Danziger Standesamt vom 4. Dezember 1924.

Todesfälle. Sohn des Arbeiters Bruno Marczynski, totgeb. — Ehefrau Maria Pohl geb. Hugowski, 24 J. 2 M. — Schriftsteller Heinrich Wyczynski, 28 J. 4 M. — Witwe Berta Meyer geb. Schulz, 70 J. 10 M. — Arbeiterin Helene Schmidtke, 16 J. 6 M. — Kellnerlehrling Kurt Helbing, 17 J. 1 M.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 3. 12. 24

1 Reichsmark 1,29 Danziger Gulden
1 Zloty 1,05 Danziger Gulden
1 Dollar 5,44 Danziger Gulden
Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Berlin, 3. 12. 24

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 19,4 Billionen Mk.

Danziger Produktenbörse vom 3. Dezember. (Nichtamtlich) Weizen 130 Pfund 14,50—14,75 G., Roggen 12,00—12,15 G., Gerste, mittl. Qual. 12,00—14,50 G., Hafer 11,00—00,00 G., kleine Erbsen 9,00—12,00 G., Viktoriaerbsen 12,00—18,00 G., (Großhandelspreise per 50 Kg. waggonfrei Danzig).

Aus dem Osten

Königsberg. Die verbotene Kommunistenversammlung. Eine für Dienstag nach der Börse einberufene kommunistische Versammlung, in der ein Franzose, ein Belgier und ein Tschechoslowake sprechen sollten und die als „internationale Massenkundgebung" aufgezogen werden sollte, wurde von der Polizei verboten. Gegen 7 Uhr sammelten sich an der Börse ziemlich große Menschenmassen an, denen indes von der Polizei der Zutritt zur Börse verwehrt wurde. Nach einiger Zeit zerstreute sich die Menge wieder. Zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es nach den bisher vorliegenden Meldungen nicht gekommen.

Tilsit. Ein Gaunerstreich. Die zwischen Heinrichswalde-Bahnhof und Groß Friedrichsdorf verkehrende Post ist auf offener Straße beraubt worden. In der herrschenden Dunkelheit ist der Spitzbube auf das Verdeck des Postwagens geklettert und hat die Pakete abgeworfen, so daß sie von seinen Helfershelfern in Empfang genommen werden konnten. Dabei sind die Banditen so vorsichtig zu Werke gegangen, daß die Insassen der Post und der Führer des Postwagens nicht das geringste davon gemerkt haben. Erst bei der Ankunft auf dem Posthofe in Groß Friedrichsdorf wurde der Schaden entdeckt.

Kaukehmen. 2 Kinder verbrannt. In der Nacht zu Mittwoch entstand im Malkawitsch'schen Hause Feuer. Das Feuer ist so überraschend ausgebrochen, daß nichts gerettet werden konnte. Bei dem Einwohner Kleinpedschus waren zwei Pflegekinder, die auf entsetzliche Art hierbei den Tod in den Flammen fanden. K. sowie dessen Ehefrau hatten sich zur Ruhe begeben, und K. erwachte erst, als schon das Zimmer brannte. Da er im oberen Stock wohnte, war der Ausgang bereits abgeschnitten; kurz entschlossen sprang K. durch das Fenster, um eine Leiter zu holen. Währenddessen war auch seine Frau ihm durchs Fenster gefolgt. Es ging nicht an, die kleinen Kinder, 1 Jahr und ein halbes Jahr alt, durchs Fenster abzuwerfen. Sie wurden später tot aufgefunden.

Labes. Ein Opfer seines Berufs wurde der Arbeiter August Zastrow aus Stargard, der bei der Ueberlandzentrale Belgard beschäftigt ist. Zastrow hatte an einem Hochspannungsmast neben der Zentrale des Elektrizitätswerks Kaiser u. Co., hier, Isolatoren auszuwechseln. Als er zu diesem Zweck einen neun Meter hohen Mast ersteigen wollte, stürzte Z. ab. Er schlug so schwer auf den gepflasterten Boden, daß der Tod augenblicklich eintrat.

Kolberg. Der Tod beim Ringkampf. Der Ringkämpfer Brack (Stettin) wurde gelegentlich eines Ringkampfes zwischen den Kraftsportvereinen E. C. Apollo-Stettin und K. S. V. [illegible]-Kolberg von seinem Gegner durch Ueberwurf so unglücklich niedergeworfen, daß er an den Folgen einer schweren Wirbelsäulenverletzung im Krankenhause gestorben ist. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Stettin. Große Unterschlagungen eines Blaublütigen. Während bis zum Frühjahr 1924 die Viehverwertungsgenossenschaft Treptow a. Rega herzlich unbedeutend war, bestellte man einen neuen Herrn von Strbensky zum Leiter. „Tüchtig" war Herr von Strbensky, auch ein Mann von blauem Blut, unstreitig. Er wußte stets großartig aufzutreten und hohe Spesen zu machen, und so was imponiert natürlich den Bauern. Man hatte aber den Bock zum Gärtner gemacht, denn eine geregelte Buchhaltung kannte dieser saubere „Kaufmann" nicht. Erst als die Viehverwertung dauernd mit Geldschwierigkeiten zu kämpfen hatte, roch man den Braten. Mehrere Revisionen ergaben einen Fehlbetrag von ca. 30 000 Goldmark. Eine genaue Spezialisierung des Verlustes wird wohl kaum möglich sein, da, wie schon oben gesagt, die Buchführung ein Chaos war.

Breslau. Selbstmord eines Verurteilten. Der in dem Skandalprozeß der Grafen von Hochberg und von der Schulenburg verurteilte Fleischer Langner als Polsnitz hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Lodz. Die Streiklage hat sich wegen der Unnachgiebigkeit der Arbeitgeber verschärft. Die Bewegung unter der Arbeiterschaft nimmt teilweise einen aggressiven Charakter an. Man befürchtet für heute die Ausbreitung des Ausstandes auf die lebenswichtigen Betriebe.

Aus aller Welt

Ueberraschende Aufklärung des Haiger Massenmordes.

Die furchtbare Tat von Haiger hat eine sensationelle Aufklärung gefunden. Nachdem die Tat bekannt geworden war, setzten die umliegenden Ortschaften alles in Bewegung, um die Täter zu ergreifen. Die Wälder, die an das Mordhaus direkt heranreichen, wurden von der freiwilligen Feuerwehr, der sich ein zahlreiches Publikum angeschlossen hatte, abgestreift, ohne daß man etwas Verdächtiges entdecken konnte. Das war auch unmöglich, wie sich jetzt im Laufe der Untersuchung herausstellte; denn als Mörder der acht Personen kam nicht die „Räuberbande" in Betracht, von der alle Welt gesprochen hatte, die aber wegen der Dunkelheit niemand gesehen haben wollte, sondern nur — Angerstein selbst. Die Aerzte hegten sofort bei Besichtigung der Leichen Bedenken, ob die Tat überhaupt erst zwischen 6 und 7 Uhr abends ausgeführt war, weil bei sämtlichen Ermordeten schon die Leichenstarre eingetreten war. Nach dem Gutachten des Gerichtschemikers muß die Tat bereits nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr vollbracht worden sein. Es war überhaupt schon nach dem ersten Bericht sehr auffallend, daß nach Bureauschluß noch soviel Personen im Hause gewesen sein sollten, besonders die beiden Gärtner, die sonst bei Anbruch der Dunkelheit wegzugehen pflegten. Daß die Tat zwischen 3 und 4 Uhr ausgeführt wurde, ergibt sich auch daraus, daß sowohl der Gärtner wie sein Gehilfe noch das Vesperbrot in der Rocktasche hatten. Wäre die Tat erst zwischen 6 und 7 Uhr ausgeführt worden, so hätten die beiden Leute wohl das Vesperbrot schon verzehrt.

Unter der Wucht dieser und anderer Tatsachen hat Angerstein gestern ein Geständnis abgelegt. Angerstein hat die grauenvolle Mordtat an seiner Familie und seinen Hausangestellten lange Zeit planmäßig vorbereitet, um Veruntreuungen, die er als Geschäftsführer der Kalksteingrube von der Hypen begangen hatte, zu verdecken. Seine kranke, im Bett liegende Ehefrau hatte er schon am Sonnabend, also 24 Stunden vor dem Bekanntwerden des Verbrechens durch eine größere Anzahl von Messerstichen umgebracht und darauf seine im Nebenzimmer wohnende Schwiegermutter. Die Schwester seiner Frau, die erst spät in der Nacht von einem Ausflug zurückgekehrt war, erschlug er unmittelbar nach ihrer Ankunft hinterrücks mit einem Beil. Als am folgenden Morgen gegen 7 Uhr der verheiratete Buchhalter Däther und der 18jährige Bureauangestellte Harry Piel zur Arbeit im Bureau erschienen, rief Angerstein diese nacheinander in sein Zimmer, schloß dieses ab und schlug seine Opfer mit Beilhieben zu Boden. Diese grauenvolle Mordtat wiederholte er dann im Laufe des Vormittags hintereinander in der gleichen abscheulichen Weise an dem Sohn des Kunstgärtners Darr-Niederscheld und einem Hilfsgärtner, die beide auf dem Angersteinschen Grundstück mit Gartenarbeiten beschäftigt waren. Die Leiche des Dienstmädchens der Familie Angerstein wurde auf dem Boden in einer noch unausgebauten Giebelecke aufgefunden. Die Beine waren vom Rumpf getrennt. Es ist noch nicht festgestellt, ob der Mörder das Mädchen vorher schon auf ähnlich grausame Weise umgebracht hatte wie seine übrigen Opfer, oder ob es bei dem sich rasch umgreifenden Feuer ums Leben gekommen ist. Die bisher vermißte 19jährige Nichte Angersteins, die kurze Zeit sich in Haiger aufhielt, war, wie festgestellt ist, am Tage vor dem Verbrechen bereits in ihre Heimat zurückgekehrt.

Die Verwundung Angersteins hat sich inzwischen als weniger schwer herausgestellt. Er ist unter polizeilichem Schutz nach Siegen abtransportiert, wo er vorläufig in das dortige Gerichtsgefängnis eingeliefert ist.

Kohlengasvergiftung. Auf dem Gute Frieskow bei Schwerin wurden gestern morgen in einer Scheune sieben Schnitter besinnungslos und ein achtjähriges Mädchen tot aufgefunden. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Vergiftung durch Kohlenoxydgas, das einem von den Schnittern selbst hergestellten Ofen entströmt ist. Vier der vergifteten Schnitter mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Schwere Sturmfahrt des „Leviathan". Wie aus Newyork gemeldet wird, ist der „Leviathan", der ehemalige deutsche Dampfer „Vaterland", mit 24stündiger Verspätung in Newyork angekommen. Das Schiff hatte eine sehr schwere Ueberfahrt, da starker Sturm herrschte. Der Sturm war so heftig, daß durch das heftige Schlingern, dem das Riesenschiff ausgesetzt war, 50 Passagiere und 17 Mann der Besatzung verletzt worden sind. Die Passagiere haben nur während einer einzigen Nacht einige Stunden schlafen können.

Dampferexplosion im Kattegatt. Nach einer Meldung aus Helsingfors stieß der schwedische Dampfer „Frost" im Kattegatt mit dem dänischen Dampfer „Baltic" zusammen, der sofort sank. Der erste Steuermann der „Baltic" und ein Passagier kamen in den Fluten um. Der schwedische Dampfer wurde schwer beschädigt, konnte jedoch seine Reise nach Helsingborg fortsetzen.

Die Meisterschaft im Billardspiel. Der Herausforderungskampf um die Billard-Weltmeisterschaft zwischen dem Titelhalter Willi Hoppe und dem Herausforderer Jack Schaefer kam in Los Angeles (Kalifornien) zum Austrag. Hoppe beendete das vorgeschriebene Pensum von 1800 Punkten mit einem Vorsprung von 115 Punkten.

Ein sensationeller Bilderdiebstahl. Wegen Diebstahls von Bildern aus dem Russischen Museum in Petersburg ist gegen zwei ehemalige Leiter des Klubs „Proletarische Muse" ein Prozeß anhängig gemacht worden. Wie die Anklage behauptet, haben die Angeklagten die entwendeten Gemälde dem estnischen Konsul in Petersburg verkauft, der sie dann als angebliches diplomatisches Gepäck nach Reval geschickt hätte.

Vom Starkstrom getötet. Ein 22jähriger Schlosser warf einen Kilometer nordwestlich der Siedlung 1 in Nürnberg zwischen zwei elektrischen Hochspannungsmasten einen Eisendraht, an dessen einem Ende ein Stück Eisen befestigt war, so über die elektrische Hochspannungsleitung, daß der Draht bis zur Erde herabhing. Zwei Spaziergänger kamen mit dem herunterhängenden Draht in Berührung und wurden durch den elektrischen Strom sofort getötet. Der Schlosser, der vorher schon erheblich elektrische Brandwunden erlitten hatte, lief noch einen Kilometer weit in seine Wohnung und brach dort zusammen. Der Beweggrund der Tat konnte noch nicht festgestellt werden.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, [illegible] 6, gegen Vorauszahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

Vortragszyklus „Nie wieder Krieg" der Liga für Menschenrechte. Im großen Saale der Naturforschenden Gesellschaft: Sonnabend, den 6. Dezember 1924, 7.45 Uhr pünktlich, Dr. Hans Zint: Sittliche Grundlagen. — Sonnabend, den 13. Dezember 1924, 7.45 Uhr pünktlich, Dr. Erwin Lichtenstein: Praktische Verwirklichung. (Völkerbund — Paneuropa — Diskussion.) — An beiden Abenden ab 7 Uhr: Buchausstellung. Eintritt frei. (15 670

Gustav Weese Thorn

Tolnische Würfel,

Dessert-Gebäck von hervorragendem Wohlgeschmack und wohltuendem Einfluß auf die Verdauungsorgane

Lager und Vertrieb: Reitbahn 3.

15634

Die Liebe des Severin Imboden

33] Roman von Ernst Zahn

[illegible]

mit einem derben Schritte mitten in das Geschäft getreten wäre, daß sie aneinander [illegible].

„Jetzt ist genug," sagte Severin Imboden. „Laßt uns nicht wie die Katze um den heißen Brei um die Sache herumgehen, die uns zwei angeht."

Ein gelindes Erstaunen malte sich in Naßheins Miene. Er mochte vielleicht einen unerfahrenen und durch die verwirrten Verhältnisse [illegible] Jüngling erwartet haben. Statt dessen saß einer vor ihm, der von Anfang an eine merkwürdige [illegible] herauskehrte. Noch einmal versuchte er indessen eine Einleitung: „Euer Vater hat mit mir viel geschäftet und mir manchen Dienst erwiesen."

„Das heißt," unterbrach ihn Severin ungeduldig, „Ihr schuldet mir einige Zehntausende, und wenn ich Euch nicht mehr [illegible], so brecht Ihr zusammen und ich habe das Nachsehen."

[illegible]

„Meine Tochter Dominika," stellte Naßhein vor.

Severin erhob sich und reichte dem Fräulein die Hand.

Ihre Finger legten sich schmal und weiß in seine harte braune Pranke.

[illegible]

Dominika, die sich entfernen wollte, hatte sie noch gehört. Sie kam von der Schwelle der Nebenstube, auf welche sie schon getreten war, noch einmal zurück und stellte sich neben den Vater, der bleich geworden war. Zärtlich legte sie ihm die Hand auf die Schulter und helle braune Augen zu Severin erhebend, sagte sie still: „Der Vater hat nie mehr sein wollen, als er war. Wer in seinem Leben so viel gearbeitet hat wie er, verdient keinen Vorwurf."

Eine leise, feine Röte trat in ihre Wangen und auf ihre lichte Stirn.

Severin war, als ob ein kühler, ruhiger Hauch ihn träfe. Naßhein faßte den Arm seiner Tochter. „Geh, Kind," mahnte er gütig.

Severin aber richtete die schwer überbuschten, aus der Tiefe brennenden Augen auf sie. „Sie wehren sich wacker für Ihren Vater, Fräulein," sagte er. „Und ich will Ihnen gern glauben."

Das Empfinden, wie sehr Naßhein auf ihn angewiesen war, verlieh ihm noch immer Ueberlegenheit.

Dominika entfernte sich. Ihr Herz klopfte. Was war das für ein seltsamer Mensch, dieser Imboden! Derb wie Bergholz und doch mehr als ein Bauer. Und — merkwürdig hatte er sie angeblickt.

Die Unterhaltung der Männer dauerte fort. Ihre Stimmen wogen sich aneinander, herrisch, knapp, laut diejenige Severins, die Naßheins leise, aber trotz der darin zutage tretenden Gebrochenheit ein ruhiges Selbstbewußtsein verratend. Je mehr sie auf den Grund ihrer Geschäfte kamen, um so wärmer wurde indessen beider Art. Severin begann Naßheins Lage zu übersehen. Sie war nicht so verzweifelt, als er sie sich vorgestellt hatte. Er konnte jenem die Anerkennung nicht versagen, daß er nur Erreichbares gewollt und nicht weniges erreicht hatte. Die Klarheit seiner Pläne weckte in ihm selbst einen Widerhall. Ihre völlige Verwirklichung begann ihn selber zu locken. Schon fingen sie an, die Möglichkeit ihrer Erfüllung zu erwägen. Naßhein bemerkte des anderen wachsende Teilnahme. Er erkannte die harte Willenskraft und die Klarsichtigkeit, die hinter Imbodens Angriffen standen. (Fortsetzung folgt.)

Hollanda der beliebteste Butter-Ersatz 1.15

für Küche und Tafel überall erhältlich

Danziger Nachrichten

Der Demobilmachungskommissar.

Aus Beamtenkreisen erhalten wir zu diesem Thema folgende Zuschrift:

Was den letzt veröffentlichten Artikel: „Die Unternehmerfreundlichkeit des Demobilmachungskommissars" anlangt, so kann ich Herrn Rüster schon heute auf seine Fragen mitteilen:

Wenn es sich bei dem Demobilmachungsk[illegible]missar um den ja bereits sonst aus gleicher Eigenschaft bekannten Dr. Alter — zufolge seiner Tätigkeit beim Senat, Schulabteilung für dieses Amt besonders befähigt — handelt, so ist die Annahme, daß Dr. Alter in Gruppe 10 der Beamtenbesoldungsordnung bezahlt werde und allein an monatlicher Aufbesserung 122 Gulden (gleich 75 Prozent des Monatsverdienstes eines Mühlenarbeiters) im ganzen Monat erhalten habe, unzutreffend. Das trifft wohl zu für die Oberinspektoren, die bescheidentlich in Gruppe 10 besoldet werden! Dr. Alter ist dagegen Oberregierungsrat, im Freistaat eine Stufe höher besoldet als seine deutschen Kollegen, nämlich in Gruppe 13 mit einer monatlichen Erhöhung durch die jüngste Gehaltsaufbesserung von schätzungsweise 250 Gulden und einer Arbeitszeit von (schätzungsweise) 5 Stunden, gemessen am Zoppoter Vorortzug, der die höheren Beamten um 9 Uhr nach Danzig hinein- und um 2 Uhr aus Danzig herausbringt.

Dabei nehme ich aber an, daß diese Herren zur Erreichung der im Staatsinteresse notwendigen Mehrarbeit täglich „zu Hause" noch 4 oder 5 Stunden Dienst leisten und somit den Ruf nach Abschaffung des Achtstundentages mit Recht erheben! Ebenso wie sie — im Gegensatz zu der durch die Revolution eingerissenen Verwilderung der Arbeitssitten — mit Recht betonen, daß gegen vollen Lohn (von anderen) volle Arbeit zu leisten sei. — Sollte mich der Vorortzug genarrt haben — und die Berechtigung jenes Herrn somit fraglich erscheinen — so bin ich bereit, die ganzen Bureaus des Senats eidlich zu Zeugen zu laden, wann ihre Vorgesetzten gehen und erscheinen. Antwort bitte ich dem Senat (Abtlg. „Oeffentliche Arbeiten") gleichzeitig unter der Spitzmarke „Mühlenarbeiter" zu erteilen.

Die Friseurgehilfen protestieren.

Mit der drohenden Wiedereinführung der Sonntagsarbeit im Friseurgewerbe beschäftigte sich gestern abend eine überfüllte Versammlung der Arbeitnehmer im Friseurgewerbe, der auch eine Anzahl Innungsmeister beiwohnten. Der Vorsitzende Bleier führte aus, daß eine Gruppe von Innungsmeistern mit der jetzt bestehenden Sonntagsruhe im Friseurgewerbe nicht einverstanden ist, und deshalb beim Senat den Antrag auf nochmalige Abstimmung über die Sonntagsruhe gestellt hat. Gegen diese Forderung müsse Einspruch erhoben werden, da ein Grund zur nochmaligen Abstimmung nicht vorliegt. Gewerkschaftssekretär Kloßowski teilte der Versammlung mit, daß auch der Allgemeine Gewerkschaftsbund gegen die nochmalige Abstimmung beim Senat protestiert habe.

Innungsmeister Jankewitz trat dem Protest der Gehilfen bei, bedauerte aber, daß ein kleiner Teil der Arbeitnehmer durch „Schwarzarbeiten" die Sonntagsruhe gefährde. Dieser Mißstand wurde auch von Gehilfen gerügt und der Wunsch ausgesprochen, durch einen Zusatz zum Tarif das Schwarzarbeiten durch Meister und Gehilfen zu unterbinden.

Einstimmig wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Versammlung protestiert auf das schärfste gegen jede Einführung der Arbeit im Friseurgewerbe an den Sonntagen. Die Mitglieder der Organisation und die übrigen Angehörigen des Gewerbes, Gehilfen und Gehilfinnen, sind fest entschlossen, an den Sonntagen keinerlei Berufsarbeit zu verrichten. Der an den Senat gerichtete Antrag auf nochmalige Abstimmung über die Wiedereinführung der Sonntagsarbeit im Friseurgewerbe ist geeignet, zu neuen Reibereien zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu führen. An der geforderten abermaligen Abstimmung über die Zulässigkeit der Sonntagsarbeit liegt um so weniger Anlaß vor, als die Friseur- und Perückenmacher-Innung sich gegen die Wiedereinführung der Sonntagsarbeit erklärt hat."

Weiter nahm die Versammlung zu der geplanten Arbeitsdienstpflicht Stellung. Nach einem kurzen Referat des Gewerkschaftssekretärs Kloßowski lehnten die Versammelten die Dienstpflicht entschieden ab.

Beleidigung eines Zollwachtmeisters. Die „Gazeta Gdanska" brachte einen Bericht, nach dem ein Danziger Zollwachtmeister an der Weichselbrücke bei Pfahlbude ein Mädchen vergewaltigt haben sollte. Es war ein armseliges polnisches Mädchen, das aus dem Freistaat nach Polen gehen wollte, aber keine Papiere hatte. Es kam bis an die polnische Grenzwache und wurde dann wieder zurückgeschickt. Der Danziger Zollbeamte nahm sich dann des Mädchens an und soll bei dieser Gelegenheit zu liebenswürdig ihr gegenüber geworden sein. Der betreffende Zollwachtmeister bestreitet dies letztere und stellte gegen den Redakteur Damme Strafantrag. Das Schöffengericht gab sich Mühe, die Sache aufzuklären und erst in der dritten Verhandlung kam es zu einem Urteil. Der Angeklagte hat an die Wahrheit des Berichts geglaubt. Das Mädchen selbst kann den Beamten nicht wiedererkennen. Es sprach von einer Mütze mit Sturmband und einem Säbel. Diese Abzeichen würden aber auf einen polnischen Zollbeamten deuten. Das Mädchen macht auch einen schüchternen und wenig geweckten Eindruck. Polnische Zeugen sind nicht erschienen. Das Gericht kam deshalb zu dem Urteil, daß nicht erwiesen werden könne, ob und wer das Mädchen mißbraucht habe. Der Wahrheitsbeweis des Angeklagten sei also mißlungen. Die Strafe lautete auf 100 Gulden und Veröffentlichung des Urteils.

Landwirtschaftliche Hochschulkurse. Der in der Reihe der Sondervorträge für den heutigen Donnerstag angekündigte Vortrag des Herrn Oberregierungs- und Forstrats Nicolai über „Danziger Waldwirtschaft" findet nicht um 8 Uhr, sondern bereits um 7 Uhr pünktlich im Hörsaal 30 der Technischen Hochschule statt. Einzelkarten sind zum Preise von 2 G am Saaleingang käuflich zu haben.

Wieder ein Unfall beim Turnen. Während der Turnstunde bei der Schupo stürzte der 24 Jahre alte Schupowachtmeister Senkpiel so unglücklich vom Reck, daß er einen komplizierten Unterschenkelbruch erlitt.

Eine sonderbare Zuschrift erhalten wir von der Holzlagergesellschaft Habag, in deren Betrieb ein 19jähriger Arbeitsbursche durch den Treibriemen verunglückte. Unsere Darstellung des Vorfalles sei nicht ganz richtig, er habe sich wie folgt abgespielt: Der Verletzte war mit dem Abtransport von Sägespänen aus dem Gatterkeller zum Maschinenhaus beschäftigt und war bereits mehrfach verwarnt worden, sich an der dort durchlaufenden Transmission zu schaffen zu machen, was wiederholt beobachtet worden war. Trotzdem hatte er sich unbemerkt wieder daran in spielerischer Absicht beschäftigt, hierbei zog er sich an einem Treibriemen die Verletzungen zu. — Durch die Darstellung wird bestätigt, daß wir in der ersten Notiz zum Ausdruck brachten, nämlich, daß die Unfallverhütungsvorschriften in diesem Betriebe nicht die erforderliche Beachtung finden. Transmissionen müssen so geschützt sein, daß Unfallgefahren beseitigt sind. Hier scheint das nicht der Fall zu sein. Wir machen die zuständige Behörde darauf aufmerksam.

Krankenkassenwahl im Großen Werder.

Am Sonntag, den 14. Dezember, findet die Ausschußwahl für die Landkrankenkasse für den Kreis Großes Werder statt. Wahlberechtigt sind die volljährigen Kassenmitglieder. Das Wahlrecht ist in Person auszuüben. Es kann gefordert werden, daß sich die Wähler über ihre Person und Wahlberechtigung ausweisen. Deshalb ist es ratsam, Ausweispapiere zu der Wahl mitzunehmen. Der Wähler erhält im Wahlraum einen Umschlag, der mit dem Stempel der Kasse versehen ist, tritt sodann an einen abgesonderten Tisch, wo er seinen Stimmzettel unbeobachtet in den Umschlag legt und übergibt hierauf den Umschlag unverschlossen unter Nennung seines Namens dem Vorsitzenden oder dem von diesen bezeichneten anderen Mitglied des Wahlausschusses. Dieser läßt die Abgabe des Stimmzettels vermerken und wirft dann den Umschlag in die Wahlurne. Wähler, die durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und dem Vorsitzenden des Wahlausschusses zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen. Ist der Name eines Wählers in dem Mitgliederverzeichnis nicht enthalten, so wird er zur Wahl nur zugelassen, wenn er in einer sämtliche Mitglieder des Wahlausschusses überzeugenden Weise seine Wahlberechtigung nachweisen kann. Als Nachweis genügt in der Regel für die Kassenmitglieder eine vom Arbeitgeber ausgestellte Bescheinigung, daß der Betreffende am Tage der Wahl noch in Beschäftigung steht.

Um 3 Uhr nachmittags schließt der Wahlausschuß die Wahl. Nur die am Schlusse der Wahlhandlung im Wahlraum anwesenden Wähler dürfen dann noch von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen. Nach Schluß der Wahl werden die Stimmzettel in der Urne durcheinander geschüttelt und vom Wahlausschuß die Zahl der Wähler, die abgestimmt haben, sowie die Zahl der in der Urne befindlichen Wahlumschläge festgestellt. Hierauf werden die Wahlumschläge in einem versiegelten Pakete mit der Wählerliste und der Niederschrift über die Wahlhandlung dem Vorstand zur Feststellung des Wahlergebnisses übermittelt.

Wahlvorschlag B. I.

geht von den freien Gewerkschaften im Großen Werder aus. Er empfiehlt folgende Personen als Vertreter der Versicherten zu wählen:

a) Vertreter: Preiskowski, Paul, Instmann, Tiege; Scharping, Eduard, Instmann, Palschau; Kolms, Alfred, Obermelker, Einlage; Zeisingmann, Bernhard, Instmann, Irrgang; Musewski, Karl, Melker, Gr. Lesewitz; Jantzen, Karl, Instmann, Tralau; Moehsen, Johann, Freiarbeiter, Orloffer Felde; Salewski, Johann, Instmann, Gr. Lichtenau; Thießen, Gustav I, Instmann, Marienau; Stahnke, Otto, Instmann, Brodsack; Knobbe, Ernst, Instmann, Neuteichsdorf; Grunert, Gustav, Instmann, Lindenau; Brandt, Friedrich, Instmann, Neukirch; Schwarz, August, Instmann, Heubuden; Borkowski, August, Freiarbeiter, Pordenau; Kuckla, Gustav, Obermelker, Neuteicherhinterfeld.

Als Ersatzmänner werden vorgeschlagen: Mock, Paul, Instmann, Pordenau; Robbot, Heinrich, Instmann, Petershagen; Olschewski, Rudolf, Instmann, Irrgang; Schwarz, Friedrich, Freiarbeiter, Fürstenau; Buschkowski, Martin, Instmann, Kl. Lichtenau; Salewski, Wilhelm, Instmann, Palschau; Dominke, Georg, Instmann, Brodsack; Mrutzkowski, Johann, Instmann, Gr. Lichtenau; Groening, Hermann, Instmann, Tiege; Mahlin, August, Instmann, Eichwalde; Schinda, Gustav, Instmann, Parschau; Rhode, Martin, Instmann, Tannsee; Brandt, Martin, Landarbeiter, Schönhorst; Duck, Jakob, Landarbeiter, Damerau; Gerdel, Friedrich, Landarbeiter, Gr. Lichtenau; Krebs, Johann, Landarbeiter, Tannsee; Dombrowski, August, Landarbeiter, Kl. Lichtenau; Langowski, Julius, Instmann, Lindenau; Perschewski, Friedrich, Instmann, Neukirch; Wittschke, Friedrich, Landarbeiter, Tiegenhagen; Mannel, Heinrich, Landarbeiter, Broeske; Salewski, Johann, Landarbeiter, Tralau; Pikowski, Andreas, Landarbeiter, Gr. Lesewitz; Stolp, Franz, Landarbeiter, Schadwalde; Sadowski, Eduard, Landarbeiter, Schöneberg; Schmidt, Franz, Landarbeiter, Schönsee; Fischer, August, Landarbeiter, Brodsack; Werner, Friedrich, Landarbeiter, Schönsee; Dietrich, Johann, Landarbeiter, Schönsee; Willems, Peter, Landarbeiter, Orloff; Dietrich, Heinrich, Landarbeiter, Schönsee.

Außerdem ist noch eine Liste der Gelben und eine des Krankenkassenvorstandes eingereicht worden, die kein aufrechter Landarbeiter wählen darf.

Feines Weihnachtsgebäck

sind selbsthergestellte

Lebkuchen

nach **Dr. Oetker's** folgendem Rezept:

150 g Margarine, à Pfd. 1.—	G 0.30
2 ganze Eier à —.20	„ 0.40
4 Eigelb à —.20	„ 0.80
500 g Zucker	„ 0.65
750 g Weizenmehl à Pfd. 0.30	„ 0.45
1½ Päckchen von Dr. Oetker's „Backin" à 0.11	„ 0.15
250 g Mandeln à 2.40	„ 1.20
175 g Sukkade (Zitronat), fein geschnitten	„ 1.05
20 g gestoßenen Zimt	„ 0.10
1 Teelöffel voll gestoßenen Nelken	„ 0.10
½ geriebene Muskatnuß	„ 0.05
Die abgeriebene Schale von ½ Zitrone	„ 0.06
	G 6.04

Zubereitung. Man lasse die Butter hergehen, gebe nach und nach Zucker, Eier, die geschälten und geriebenen Mandeln, Sukkade, die Gewürze und zum Schluß das mit dem Backin gemischte Mehl hinzu. Den ziemlich festen Teig rolle man auf einem mit Mehl bestäubten Brett aus, schneide in beliebige Stücke oder steche mit einem Weinglase runde Scheiben aus, belege jedes Stück mit einer Mandel und backe auf Blechen. Wer die Kuchen mit Guß liebt, bestreiche sie, sobald sie aus dem Ofen kommen, mit einer Mischung von Puderzucker, Zitronensaft und wenig warmem Wasser.

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher in den Geschäften, wenn vergriffen, durch Postkarte gratis und franko von

Dr. A. Oetker, Nährmittelfabrik, Bielefeld

15769

III. Philharmonisches Konzert.

Das gestrige dritte Konzert der „Philharmonischen Gesellschaft" war als Ganzes betrachtet immerhin interessant. Aber im Gegensatz zu früheren nicht bewegend, nicht begeisternd, ganz und gar nicht (wie manches andere) erschütternd. Es ist gewiß erfreulich, wenn Prins für Gustav Mahler eintritt, und wir alle wissen ihm Dank dafür, (wer hätte es vor ihm getan?) doch daß er nun ausgerechnet die 1. Symphonie wählte! Man nähme dies widerspruchslos hin, wenn die übrigen vorausgegangen wären. Denn bei aller Verehrung und Hochschätzung des Mahlerschen Schaffens kann diese erste Symphonie in D-Dur kaum anders denn als musikhistorischer Fall bewertet werden. Fast alles an diesem Werk steht noch derart im Schatten großer Vorbilder, daß von einer persönlichen musikalischen Physiognomie kaum gesprochen werden kann; wo der Meister aber auf eigenen Pfaden geht, bleibt er reichlich primitiv und äußerlich, begnügt sich mit ziemlich sentimentalen Lyrismen oder ähnlich billiger Sinnfälligkeit. Erstaunlich bleibt bei alldem dieser noch nicht Achtundzwanzigjährige, der aus unerhörter schöpferischer Kraft eine Symphonie hinsetzt und sich damit als souveränen Beherrscher der künstlerischen Mittel erweist. Trotz und trotz ist deshalb diese erste Symphonie schon deshalb sehr interessant. Und dann, weil das Bekenntnis der Dichters Mahler in diesem Werk beschlossen liegt: das Bekenntnis zum Lied. Dort, wo es aus dieser Frühlings-Erde wächst, horcht man beglückt auf und stimmt freudig dem „Wunderhorn"-Meister zu. — Henry Prins, der ein seltenes Verständnis für lyrische Kunst besitzt, hatte sich der Symphonie mit großer Liebe angenommen und brachte sie poesievoll, aber auch mit allem Sinn für die Dithyrambik des Finales zur Aufführung.

Einen mächtigen äußeren Beifall erspielte sich (der Sohn Arturs) Mitja Nikisch mit Tschaikowskys Klavierkonzert. Ein guter Teil dieses geradezu spontanen Applauses mag noch der Liebe zuzuschreiben sein, die wir seinem toten Vater über das Grab bewahren. Was sonst das große Publikum dem jungen Nikisch zujubeln ließ, kam aus der Verblüffung über eine ungewöhnlich hohe Technik: Mitja Nikisch spielte in dieser Beziehung das Tschaikowsky-Konzert meisterlich. Er spielte es mit jugendlicher Urkraft, mit einer Leidenschaftlichkeit, daß der Steinway ächzte, daß das Metall der Saiten klimperte, spielte zwar mit schärfster Rhythmik und peinlichster Klarheit, doch damit war auch sein Werk eigentlich getan, und alle noch so rasende Kraftentfaltung vermochte sein Ff nicht über eine gewisse Durchschnittstragkraft hinauszubringen. Ja, sein Ton war häufig geradezu porös, klangarm und monoton. Alles blieb auf rein äußere Virtuosität beschränkt, und der Pulsschlag eines mitfühlenden, miterlebenden Herzens war ebensowenig spürbar wie der leiseste Hauch von Duft und Poesie, ohne den dieser gewaltige russische Tondichter undenkbar ist.

W. O.

Sozialdemokratischer Verein Danzig, 3. Bezirk.

Freitag, den 5. Dezember, abends 7 Uhr, findet in der Rechtstädtischen Mittelschule, Eingang Gertrudengasse, Mittelgang, eine wichtige Bezirksversammlung statt. Thema:
1. Das Arbeitsdienstpflichtgesetz, Referent: Abg. Gen. Fischer.
2. Bezirksangelegenheiten. Keiner darf fehlen.

Paßrevisionen auf der Eisenbahn, den Bahnhöfen und Schiffsanlegeplätzen können erheblich schneller durchgeführt werden, wenn die Reisenden den Anordnungen der Zollbeamten Folge leisten. Das Landeszollamt weist in einer Bekanntmachung in unserer heutigen Zeitung darauf hin.

Der Film-Palast in Langfuhr bringt den Film „Venetianische Liebesrache" in sieben Bildern. Der Film gibt die Rache einer verschmähten Liebe wieder. Einem Bildhauer steht eine Frau Modell. Der Ehemann hat den täglichen Aufenthalt seiner Ehefrau beim Bildhauer festgestellt. Es kommt in dessen Atelier zu einem tragischen Auftritt, bei welchem der Ehemann infolge eines Anfalles aus dem Fenster in den Fluß stürzt und dabei ertrinkt. Vom Bildhauer verschmäht, beschuldigt ihn die Frau des Mordes. Doch zeigt es sich, daß Liebe stärker ist wie die Rache einer Verlassenen. Der zweite Film „Die kleine Mutter" bringt das Leben eines von einer sog. besseren Mutter verlassenen Kindes. Schließlich bringt ein Film interessante und lehrreiche Szenen aus dem Leben der Vögel.

Wohltätigkeitskonzert in Ohra. In dem Konzert, welches Obermusikmeister Stieberitz gemeinsam mit Dr. Burow am Freitag, den 5. Dezember, abends 7½ Uhr, in der Ostbahn zu Ohra zum Besten einer Weihnachtsbescherung armer Kinder der Gemeinde Ohra veranstaltet, spielt die Kapelle der Schutzpolizei eine Symphonie von Haydn, außerdem Werke von Mozart und Schubert, während der vokale Teil Arien von Bizet, Brüll, Nicolai, Wagner und zwei Sätze aus der Oper „Das goldene Kreuz" von Brüll für Soli, Chor und Orchester bringt. Solistisch wirken die Damen Link und Tulewski, die Herren Boschek, Demolski und Goeyke, außerdem ein Chor von 60 Damen und Herren mit. Der Besuch wird, schon des guten Zweckes wegen, empfohlen. (Siehe heutige Anzeige.)

Schönhorst. Amtsvorsteher-Stellvertreter. Der Hofbesitzer Ernst Wienß zu Schönhorst ist zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbezirks Neukirch, Kreis Großes Werder, auf die Dauer von sechs Jahren, und zwar vom 20. November 1924 bis 19. November 1930 einschließlich, ernannt.

Verantwortlich: für Politik i. V. Fritz Weber, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co. Danzig.

Vortrags-Zyklus

„Nie wieder Krieg"

Sonnabend, den 6. Dezember (Beginn 7.45 Uhr pünktlich): **Dr. Hans Zint:** Sittliche Grundlagen

Sonnabend, den 13. Dezember: Praktische Verwirklichung und Diskussion Völkerbund–Paneuropa mit einleitendem Referat von Dr. Lichtenstein

Alle Vorträge im großen Saal der Naturforschenden Gesellschaft, Frauengasse 26 15546

Bücherausstellung ab 7 Uhr

Alle Gesinnungsfreunde sind hierzu herzlichst eingeladen

Liga für Menschenrechte

Amtliche Bekanntmachungen.

Paßrevision auf der Eisenbahn, den Bahnhöfen und Schiffsanlegestellen.

Das Publikum wird ersucht, bei den Paßrevisionen auf Bahnhöfen und Schiffsanlegestellen den Anordnungen der Paßbeamten in bezug auf feine Einteilung — Trennung in ankommende und abfahrende, in revidierte und noch nicht revidierte Reisende — und in bezug auf die Erkennbarkeit des Reiseziels — Vorzeigen von Fahrkarten, Bahnsteigkarten und dergl. — nachzukommen, weil sonst die Beamten die Übersicht verlieren und die Kontrolle verzögert wird.

Landeszollamt
der Freien Stadt Danzig. (15707

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schäper.

Heute, Donnerstag, den 4. Dezember, abds. 7 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Die Frau ohne Kuß.

Lustspiel mit Musik in 3 Akten von Richard Keßler. Gesangstexte von Willi Kollo. Musik von Walter Kollo. In Szene gesetzt von Erich Sterneck. Musikalische Leitung: Werner Gößling. Inspektion: Oskar Friedrich.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, den 5. Dezember, abends 7 Uhr. Dauerkarten Serie III. „Ein Idealer Gatte". Komödie in 4 Akten von Oskar Wilde.

Sonnabend, den 6. Dezember, abends 6 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Neu einstudiert. Ermäßigte Schauspielpreise. „Faust". Der Tragödie erster Teil von Johann Wolfgang von Goethe.

Sozialdem. Partei Danzig :: Bezirk Gr.-Waldorf

Sonnabend, den 6. d. Mts. findet im Lokal Große Schwalbengasse Nr. 18 (früher Reitz) unser

diesjähr. Stiftungsfest

statt. Freunde und Gönner der Partei sind freundlich eingeladen.

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand. I. A.: Bendjer.

Freie Volksbühne Danzig.

Donnerstag, den 11. Dezember 1924, abds. 8 Uhr in der Aula des Städt. Gymnasiums, Winterplatz

2. Sonderveranstaltung:
Melodramatischer Abend
Enoch Arden
von A. T. Tennyson.
Musik von Richard Strauß.

Ausführende: Musikdirektor Fritz Binder, Klavier; Carl Brückel, Stadttheat., Deklamation.

Karten zu 1.— G in der Geschäftsstelle, Rathaus und am Saaleingang.

Ostbahn zu Ohra

Freitag, den 5. Dezember, abends 7½ Uhr pünktlich

Wohltätigkeitskonzert

z. Besten einer Weihnachtsbescherung armer Kinder der Gemeinde Ohra

Mitwirkende: Damen Link, Tylewska, Herren Beschek, Demolski, Loepke, Chor der Opernvereinigung, gesamte Schupokapelle.

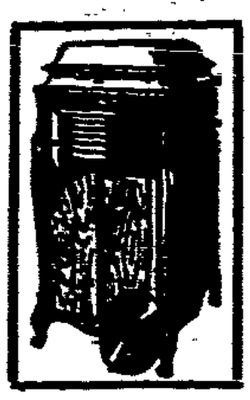
Leitung: Obermusikmeister Siebertz, Dr. Burow.

Eintritt 1.— und 2.— Gulden. 15720

Nie wieder Kriegen

Sie **Sprechapparate** und andere **Musik-Instrumente** zu solch **billigen Preisen** als in meinem jetzt stattfindenden **großen**

Weihnachts-Verkauf



gegen bar und Teilzahlung

Größte Auswahl! Parlophon- u. Beka-Platten
Alle Neuaufnahmen und Weihnachtsplatten vorrätig

Als passende Weihnachts-Geschenke
empfiehlt Mandolinen, Lauten, Gitarren, Hand- u. Mundharmonikas

Alleinverkauf des neu erschienenen vielverlangten und vielgesungenen russischen Volksliedes
„Wolga, Wolga"

Musikhaus Komet

15704 Breitgasse 130 = Telephon 2328

Ein Radiofunk ist einpassiert,
Vom Engel, der den Mond poliert.
Für Ata-Sendung besten Dank,
Jetzt putzt er sich noch mal so blank!
Ata putzt alles blitzblank!

15712

Extra billige
Weihnachtspreise

Herren-Anzüge in groß. Auswahl . 65.-, 55.-, 42.-, 38.-, 29.- **24.00**

Schwedenmäntel u. Raglans . . 65.-, 45.- **39.00**

Winter-Joppen 38.-, 29.- **24.00**

Manchester-, Breeches-, Arbeits- und Sonntags- **Hosen** in allen Preislagen

Herren-, Damen- und Kinder- **Schuhe**

kurze und lange **Stiefel**

15279 extra billig

Stein Konfektionshaus 21 nur Häkergasse 21

Achten Sie bitte genau auf Nummer, Firma-Nr. und Schaufenster-Anzeigen

Schnaps und Likör

kaufen Sie **gut** und **billig** bei

R. Scheer

Jopengasse 1a a. d. Marktstelle

Schmiedegasse 18.
15677

Mehrere
Damenmäntel
billig zu verkaufen. 1570e
Näheres Graben 22.

Mod. Puppenbettgest.
neu, 55 cm lang, billig zu verkaufen. Kasernenstraße 6/7, pt. links, Ecke Heilgeistgasse. (f

1 eis. Kinderschlitten
billig zu verk. Bartholomäi-Kirchengasse 21, pt. (f

Sehr, gut erhaltener
Küchentisch und Schaukelpferd
zu kaufen gesucht. Offert. unter V. 1437 an d. Exped. der Volksstimme. (f

Einf. möl. Zimmer
zu mieten gesucht. Offert. unt. V. 1436 an d. Exped. der Volksstimme erb. (f

Junge Frau sucht
Aufwartestelle,
für den Vormittag oder Nachmittag. Angebote unt. V. 1438 an die Exp. der Volksstimme. (f

Puppen
werden repariert bei Winkler, Jopengasse 65. (f

Sehr. Wäschepresse
30 P. 15707
Mottlaugasse 3, part.

Bettnässen
Heilung wird Ihnen Ihr Geschäftsmann empfohlen. Fabrik Apotheker Dr. Hahn, Frankfurt a. M.

Ein neuer Stoff
hat sich verloren.
Finderlohn 2536 Expedition Opitzgasse 40

Pfeifen

Tabake

billigst

Ernst Steinke
Altstädtischer Graben 21 a
und
Schidlitz, Krummer Ellbogen 2
14897

Wir müssen räumen!

verkaufen daher zu jedem nur annehmbaren Preis! 15717

Winterpaletots von 38.00 G an
Schwed.-Mäntel v. 42.00 G an
Gummi- „ v. 27.00 G an
Hosen . . . . . von 4.50 G an

Teilzahlung gestattet

Bekleidungshaus London

Nur II. Damm 10

Zum Weihnachtsfest

Lederwaren!

Damen-Kofferchen, Reisekoffer, Photomappen, Schultaschen, Fußbekleidungen, Aktentaschen, Hausschuhe, Bürstchen aus echt Filz und Leder

zu billigen Preisen.

Moser-Parfümerie, Ziegengasse 6

15320 Bestellungen Bahnhofstr. Langfuhr.

14882

Stoffe

für Winter-Jacken, Winterkleider u. Paletots kaufen Sie außergewöhnl. billig bei

Strahmenger & Bielefeldt
H.-Geist-Gasse 119, Eing. Ziegeng. Gegr. 1888
15293

Es ist Ihre Pflicht

daher wählen Sie

für Ihr Geld das Beste zu verlangen beim Einkauf von **MARGARINE**

Blau-Band G 1.15 pro Pfund

Blau-Stern G 1.00 pro Pfund

15325

Täglich frisch. In den meisten einschlägigen Geschäften zu haben.

Alleiniger Großverkauf: Heinrich Olm, Danzig, 3. Damm Nr. 11, Telephon 1839, 5267, 7252.

Aus J. G. Fichte's politischen Schriften

von Professor Dr. R. Paul
Preis 1.00 Gulden
Buchhandlung Volkswacht
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32